

Bezugspreis:

Für den Monat Juni 7600 M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Kompositionelle ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 10. Juni 1923

Vorwärts-Verlag S.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Umsturz in Bulgarien.

London, 9. Juni. (WIB.) Reuter meldet aus Sofia, die Regierung ist durch eine Organisation von Reserveoffizieren gestürzt worden.

Als erste Maßnahme der neuen Regierung ist folgende spät nachts eingehende Drahtmeldung der Bulgarischen Telegraphenagentur zu betrachten:

Sofia, 9. Juni. Die Gründe des heute früh erfolgten Regierungswechsels sind zu bekannt, als daß sie dargestellt werden müßten.

Bereits vor etwa zehn Tagen wurde aus Bulgarest die Nachricht eines Umsturzes in Bulgarien verbreitet, doch stellte sich alsbald heraus, daß dieses Gerücht ebenso aus der Luft gegriffen war.

Im übrigen kommt die vorstehende Nachricht um so unerwarteter, als man nach allen bisherigen Mitteilungen aus Bulgarien annehmen durfte, daß die Regierung Stambuliski außerordentlich stark fundiert sei.

Frankreichs aktiver Widerstand.

Keine Verhandlungen, solange die deutsche Abwehr dauert.

Offizielle Pariser Blätter melden, daß die französische und belgische Regierung den Regierungen in London und Rom mitgeteilt hat, sie würden keinen deutschen Vorschlag prüfen.

Ob die belgische Regierung tatsächlich diesen Schritt Poincarés mitgemacht hat, möchte einigermaßen anzweifelbar erscheinen, wenn der Brüsseler Berichterstatter des „Echo de Paris“ meldet, in Brüssel betrachte man das deutsche Memorandum als einen Fortschritt und als glücklich.

Der italienischen Regierung soll der englische Vorschlag auf Einberufung einer Entente-Konferenz zugegangen sein.

Gemeinsame Antwort der Entente!

Paris, 9. Juni. (Eca.) Wie die Express-Korrespondenz von einer gut unterrichteten Seite erzählt, soll den alliierten Regierungen ein Entwurf der belgischen Regierung für eine gemeinsame Antwort der Alliierten an Deutschland vorliegen.

Mussolinis innere Politik.

Rom, 9. Juni. (WIB.) In seiner Senatsrede sprach Mussolini auch zur inneren Politik und hob die zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung getroffenen Maßnahmen hervor.

Die Regierung wolle durchaus nicht das Parlament abschaffen, sondern beabsichtige vielmehr, es zu verbessern und zu vervollständigen.

Regierung als Mörderin der Freiheit

Sie sei nicht zu großmütig gewesen; denn wer hätte sie in den Tagen der Oktoberrevolution daran hindern können, sich für immer denjenigen zu entledigen, die jetzt unter Rißbrauch der Grobmur der Regierung ihr ihre Aufgabe erschweren.

Schutz den Ärmsten!

Der Ausgleich für die Brotverknüpfung.

Die freie Getreidewirtschaft, die durch den Beschluß der bürgerlichen Mehrheit des Reichstages mit dem Beginn des neuen Wirtschaftsjahres eintritt, ist für große Schichten der Bevölkerung eine gewaltige Gefahr.

Auch die bürgerlichen Parteien sind sich der Gefahren bewußt, die die freie Brotwirtschaft besonders für diese Opfer des Krieges und der Geldentwertung mit sich bringt.

„Eine Verbilligung des Brotes für die Überbemittelten, zu denen auf jeden Fall die breite Masse der Sozialrentner, Kriegsoffer, Kleinrentner, Erwerbslosen, Armenheimempfänger und der Kinderreichen zu rechnen ist, ist unter Deckung der erforderlichen Mittel durch Belastung des Besitzes im weitesten Umfang zu bewerkstelligen.“

Zur Ausführung dieses Beschlusses hat die Regierung dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt zur Sicherung der Brotversorgung im kommenden Wirtschaftsjahr.

Nach deutlicher zeigt das Verhalten der bürgerlichen Parteien bei der Aufbringung der Mittel für die Verbilligung, daß sie nicht bereit sind, die von ihnen selbst vorgegebene Belastung auf sich zu nehmen.

Zweifellos ist dieser Weg sehr schematisch und mit Ungerechtigkeiten verknüpft. Die Zwangsanleihe hat die Sachwertbesitzer ungeheuerlich geschont.

Der Kampf, der gegenwärtig im Volkswirtschaftlichen Ausschuss des Reichstages um die Aufbringung der Mittel zu Verbilligungszwecken für das Brot geführt wird, dreht sich deshalb in der Hauptsache um die Höhe dieser Abgabe.

gültig ist, ob die Hypothekenbesitzer, die ihnen im Frieden 60 Milliarden Gold geliehen hatten, die durch die Geldentwertung in ihre Taschen geflossen sind, während die Rentner am Bettelstabe herumlaufen, noch weiter verelenden. In den Parteien der Mitte ist ein sehr heftiger Kampf entbrannt. Auch hier wehrt sich der Besitz mit allen Mitteln gegen die ausserordentliche Erhöhung der Zwangsanleihe. Eine Erhöhung um das Vierfache wird hier für ausreichend gehalten.

Was aber würde das bedeuten? Der Gesamtumfang aus der Zwangsanleihe wird auf 300 bis 350 Milliarden Papiermark geschätzt. Da der städtische Hausbesitz, die festverzinslichen Wertpapiere usw. auscheiden, so bleibt nur ein Betrag von 200 bis 250 Milliarden. Eine Erhöhung um das Vierfache, die günstigstenfalls 1000 Milliarden bringen würde, also nur rund die Hälfte der erforderlichen Summe liefern. Es bliebe also nur entweder die Möglichkeit, den Kreis der Bedürftigen weiter einzuschränken oder die Höhe der Ermäßigung zu erniedrigen oder nach einem halben Jahre mit der Verbilligungsaktion überhaupt aufzuhören und die Armenempfänger, die Krüppel, die Greise, die Witwen und Waisen einfach ihrem Schicksal zu überlassen.

Will man das nicht, so muß man die Abgabe verzeichnen. Das bringt dem Reiche 2000 Milliarden, günstigstenfalls 2500. Bedenkt man aber, daß bis zum 1. Juli, wo die Zahlungspflicht beginnen soll, eine weitere Geldentwertung eingetreten ist und daß die völlige Zahlung sich bis in den Juli hinein verzögert, so ist dieser Betrag kaum noch ausreichend, weil 90 Millionen Goldmark selbst bei geringfügiger weiterer Entwertung der Mark an diesen Betrag heranreichen, ja sogar über ihn hinausgehen werden.

Der Widerstand in den bürgerlichen Parteien gegen die Ausbringung der Mittel für die Verbilligung des Brotes entspringt genau denselben Motiven, mit denen seinerzeit die Zwangsanleihe zu dem großen Steuerbetrug geworden ist. Man versprach eine Goldmilliarde und man zahlt jetzt kaum eine Sechzigstel Goldmilliarde. Um die freie Getreidewirtschaft und ihre gewaltigen Vorteile zu bekommen, versprach man Schadloshaltung aller Bedürftigen. Jetzt, wo es dieses Versprechen zu verwirklichen gilt, versucht man sich ihm zu entziehen. Dieses Verhalten der bürgerlichen Parteien ist um so schamloser, weil es in einem Augenblick erfolgt, in dem die unaufhaltbaren Preissteigerungen schon manchen ehemals vermögenden Rentner dazu gebracht haben, zum Strick zu greifen. Es muß deshalb von jenen bürgerlichen Politikern, die nicht aus angeborener Steuerscheu und eigenem unmittelbarem Interesse heraus handeln, verlangt werden, daß sie mit der Sozialdemokratie für die Erhöhung der Abgabe um das Zehnfache eintritten. Zwar ist auch das noch kein absoluter Schutz für die Brotverbraucher, aber mit dieser Summe besteht doch jedenfalls die Möglichkeit, wenigstens vorläufig die großen Gefahren abzuwenden, durch die eine erneute Erhöhung des Brotpreises um das Vierfache oder eine noch höhere Summe heraufbeschworen wird.

Die entscheidende Bedeutung der jetzigen Auseinandersetzung zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie liegt in folgender Tatsache: Die Sozialdemokratie will die Rentner aller Art, diese bemitleidenswertesten Opfer des Krieges und der Geldentwertung, schützen. Die bürgerlichen Parteien dagegen verteidigen wie im Kriege und nach dem Kriege nur die Interessen des Großgrundbesitzes, der Schwerindustrie und der großen Kapitalisten, auch wenn Schächten, die ehemals ein besseres Dasein hatten und ihnen nahestanden und zum Teil noch nahe stehen, darüber zugrunde gehen.

„Skandalstucht“.

Wenn die Volksmassen über die maßlosen Preissteigerungen, die grenzenlose Auswucherung, der sie da lächerlich unzureichenden Löhnen ausgesetzt sind, in Bewegung geraten, dann schreit die deutschnationale Presse nach — dem Schutzmann. Nimmt sich die Sozialdemokratie — pflichtgemäß —

der unerträglichen Not des Volkes an — dann redet man von Befriedigung des sozialdemokratischen Agitationsbedürfnisses. Kennzeichnet man das Treiben in der bayerischen „Ordnungszelle“, dann entrüstet man sich über „sozialistische Skandalstucht“ und zeteriert darüber, daß dadurch die „Stellung der Reichsregierung untergraben“ werde. Im allgemeinen hat man sich auf deutschnationaler Seite um die Gefährdung der Politik der Reichsregierung sehr wenig gekümmert. Das zeigt gerade in diesen Tagen die Verherrlichung terroristischer Akte im Ruhrgebiet, die der Politik der Reichsregierung und dem Willen der Ruhrbevölkerung gleichermaßen zuwiderlaufen. Aber wenn die Sozialdemokratie, nicht zum mindesten um Deutschlands Ansehen im Ausland zu wahren, gegen die bayerischen Methoden Front macht, dann ist das staatsgefährlich. Glaubt etwa die „Deutsche Tageszeitung“, die sich besonders entrüstet, daß das Fehlschicksal gegen Fischenbach in der weiten Welt Deutschland irgendeinen Freund erwirbt? Oder daß das Wüten der Hitler-Kohorten gegen eigene Volksgenossen den Glauben stärken kann, in Deutschland existiere überall eine feste und zielbewusste, auch von den früheren Herren respektierte Staatsautorität? Das glaubt die „Tageszeitung“ natürlich selber nicht. Ihr dürfte es auch nicht darauf ankommen, die Regierung zu stärken, sondern über die bayerischen Zustände den Mantel christlicher Nächstenliebe zu werfen.

Deutschvölkische Beklemmungen.

Durch das Parteibureau der Deutschvölkischen Freiheitspartei läßt Herr v. Graefe-Goldebeck eine Erklärung veröffentlichen, in der es u. a. heißt:

„Es gehört die ganze Verlogenheit gewisser Blätter der Linken dazu, um, wie es in den letzten Tagen andauernd geschehen ist, die des Landesverrats angeklagten Kreise bayerischer Separatisten mit den Deutschvölkischen überhaupt in Verbindung zu bringen. Sowohl die Deutschvölkische Freiheitspartei, wie die Bayerischen Nationalsozialisten stehen in offenem Kampfe mit diesen Gruppen, die gerade in den Völkischen, die auch in Bayern die eigentlichen Vorkämpfer des Reichsgebodens sind, ihre schärfsten und gefährlichsten Gegner mit Recht erkennen. Ich aber erkläre jeden, der nach dieser meiner Feststellung noch weiter die Behauptung von irgendeinem Zusammenhang zwischen uns Völkischen und denen gegen die Herren Fuchs und Genossen gemachten Anschuldigungen aufstellt, für einen Lügner!“

Dazu ist folgendes zu bemerken: Der Bund „Völkcher“, in dem die Fuchs und Genossen eine Rolle spielen konnten und von denen er französische Gelder nahm, ist der Münchener Arbeitsgemeinschaft Nationaler Verbände angegeschlossen, denen auch der „Wikingerbund“ angehört. Punkt 11 der Statuten des „Wikingerbundes“ lautet: „Das politische Programm ist das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“. Die geistige Verwandtschaft zwischen den deutschvölkischen Separatisten und den deutschvölkischen Unionisten geht daraus eindeutig hervor.

Herr Graefe wendet sich weiter gegen den in der Reichstags-Sitzung vom 9. d. M. getanen Zwischenruf des Genossen Hermann Müller, der Hochverratsprozeß Fuchs beweise, daß Deutschvölkische französische Gelder genommen hätten. Aus dem Vorhergesagten geht hervor, daß der Zwischenruf durchaus mit den Tatsachen übereinstimmt.

Sachsen und Bayern.

München, 9. Juni. (Fig. Draht.) Die Fraktion der Bayerischen Volkspartei beschäftigt sich in einer Anfrage an die Regierung mit dem Vorgehen des sächsischen Justizministeriums gegen die bayerischen Volksgerichte. Ein solches Vorgehen Sachsens widerspreche den Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, verneine die deutsche Rechtseinheit und bilde einen unerhörten Eingriff eines anderen Bundesstaates in die bayerische Rechtspflege. Von der bayerischen Regierung werden Maßnahmen gegen diese Übergriffe Sachsens verlangt.

auch beinahe! Verlassen wir diesen Gift hauchenden Boden und retten wir uns in die erfrischende Kühle der ländlichen Grotte! Hier atmet alles breite Behaglichkeit und Sättel! Saftige Rüben, goldene Ähren, fettes Gras — alle Vorbedingungen für eine gute Ernte sind gegeben. Durch jenes Fenster können Sie gerade in die Stube des Besitzers schauen. Er wendet mit einer Heugabel das in einer Riefenrinne angehäufte Papiergeld, um es vor Mottenfraß zu schützen!

Ihnen wird kalt? Schön. Wir sind auch am anderen Ende des Gartens angefangen. . . . Dieses kümmerliche Pflänzchen dort? Was das ist? Wie es heißt? Meine hochverehrten Herrschaften — nähern Sie mir etwas Ihre Ohren, damit ich es nicht so laut sagen muß! — dieses armeneliche Pflänzchen dort, das nahe der Mauer im Schatten sein Leben fristet, ist — ist — das Realeinkommen des deutschen Arbeiters, Angestellten und Beamten!“

Ein internationalistischer Heffilm. Der „Fridericus Rex“-Film, des Propaganda- und Erbauungsschauspiel unserer Deutschvölkischen, wurde, wie wir seinerzeit mitteilten, vor einigen Monaten in polnischen Städten zur Unterstützung einer deutschfeindlichen Agitation vorgeführt. Jetzt wird er, mit französischem Begleittext, an zwei Brüsseler Kinos gezeigt, wo er dazu dient, das heftige Publikum gegen die „Boches“ aufzubekommen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Cerepp-Gesellschaft, die den Film inszeniert hat, auch jetzt wieder erklären wird, sie sei an dem „Rißbrauch“ unschuldig, und wir zweifeln ebenso wenig daran, daß unsere Deutschnationalen nach wie vor einem Nachwort zuzubekommen werden, das dazu dient, dem deutschen Vaterlande in der gegenwärtigen schweren Zeit unabherrlichen Schaden zuzufügen. Leider haben wir nach den bisher gemachten Erfahrungen auch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die preussischen Behörden die Cerepp-Gesellschaft auch fernerhin nach Kräften unterstützen werden, indem sie ihr die preussischen Schlösser für ihre Filmaufnahmen zur Verfügung stellen usw., und daß der Preussische Landtag für diesen Unflug kein Wort des Tadelns finden wird.

Oberschlesische „Einheitsfront“. Aus Oberschlesien wird dem SPD. geschrieben: Im „Deutschen Volks- und für Oberschlesien“, der Hauptorganisation für deutsche Kulturarbeit in der polnischen gewordenen Ostmark, ist es durch Provoaktionen der äußersten Rechten zu einer bedauerlichen Spaltung gekommen. Der evangelische Pastor Richter, der sein Amt wiederholt zu politischen nationalistischen Hehereien ausnützte, wurde leider durch den Vorstand des Volksbundes gegenüber sozialdemokratischer Kritik geblendet. Daburch wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Gen. Kowoll-Kattowitz gezwungen, sein Amt als zweiter Vorsitzender des Volksbundes niederzulegen und seinen Austritt aus dem Volksbunde zu erklären, womit die Mitarbeit der deutschen Sozialdemokraten an dieser für das gesamte Deutschland bestimmten Organisation zunächst unmöglich geworden ist.

Sachlich haben die deutschen Sozialdemokraten die positive Arbeit des Volksbundes für die deutschen Bildungseinrichtungen in Pol-

Die Delbrück-Sächte bleiben deutsch.

Entscheidung der Grenzkommission.

Die Grenzkommission in Breslau hat, wie WTB. über die langumstrittene Frage, ob die Delbrück-Sächte Deutschland oder Polen zufallen sollen, zugunsten Deutschlands entschieden. Für Zuteilung an Deutschland stimmten außer dem deutschen Kommissar, Major Ebel, der englische und der italienische Kommissar.

Die Grenzkommission hatte schon mehrfach ihrer Auffassung dahin Ausdruck gegeben, daß Deutschland mehr Anrecht auf die Delbrück-Sächte habe als Polen, hat es aber vor der endgültigen Entscheidung noch für zweckmäßig gehalten, das Gutachten eines neutralen Sachverständigen einzuholen. Dieses Gutachten, das von dem Professor an der Bergwerksschule in Madrid Fabrega, erstattet worden ist, hat der heutigen Entscheidung zugrunde gelegen.

Die Tätigkeit der Wuchergerichtsbarkeit.

Die „Rote Fahne“ und nach ihr die übrige kommunistische Presse in Deutschland bemüht sich trumpschast, ihre „Kontroll-ausschüsse“ den Arbeitern populär zu machen. Mit Mühe und Not werden täglich „Fälle“ festgestellt, in denen die Kontrollauschüsse angeblich wirksam tätig geworden sind. Rotabene, es handelt sich in den ganz wenigen Fällen, die die Kommunisten überhaupt mitteilen können — ob sie zutreffend sind, steht nicht einmal fest — nur um Fälle, wo die Ausschüsse gegen ganz kleine Leute vorgegangen sind. Daß aber diese Tätigkeit der arbeitenden Bevölkerung nichts nützt und nichts nützen kann, und im Verhältnis zu dem, was die zuständigen Organe von sich aus pflichtgemäß tun, ganz bedeutungslos ist, mögen folgende Zahlen erweisen.

Die preussischen Polizeiverwaltungen haben in den ersten fünf Monaten dieses Jahres rund 43000 Ermittlungssachen in Wucherfällen abgeschlossen und an die Staatsanwaltschaften weitergegeben, darunter die Polizei in Berlin allein gegen 10000. Zur schnelleren Aburteilung sind seit einiger Zeit Marktgerichte tätig. Sie sind zunächst in Berlin, dann in Magdeburg, Hannover, Breslau und Slettin errichtet worden, und werden jetzt errichtet bzw. sind in der Errichtung begriffen in Frankfurt a. M., Cassel, Kiel, Hufum, Barmen-Elberfeld, Essen, Erfurt usw. Die Polizeistreifen, die mit dem Marktgericht zusammenarbeiten, führen Beschuldigte sofort dem Marktgericht vor, welches auf Antrag des Staatsanwalts entweder sofort zu einer Aburteilung kommt oder, wenn es sich um einen komplizierten Fall handelt, diesen an das Wuchergericht abgibt, das auch über Berufungen der vom Marktgericht Beurteilten entscheidet. In der kurzen Zeit des Bestehens der Marktgerichte sind bereits weit über 1000 Fälle zur Aburteilung gelangt und es ist auf viele Millionen Mark Geldstrafe erkannt worden.

Selbstverständlich kann mit Polizei und Gericht die Preisbildung nicht wesentlich beeinflusst werden. Noch weniger aber durch die kommunistischen Kontrollauschüsse, die, wie die Erfahrung im Ruhrgebiet gezeigt hat, nur bewirkt haben, daß die Versorgung gerade der arbeitenden Bevölkerung auf das ernstlichste in Gefahr gebracht worden ist. Zur Angleichung an die heutige Preisgestaltung ist zunächst erforderlich ein wesentliches hinauffahren der Löhne und Gehälter der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Dazu bedarf es wiederum nicht der Kontrollauschüsse und der kommunistischen Organisationszersplitterer, sondern einer starken einheitlichen Gewerkschaftsbewegung. Im übrigen muß die Preisgestaltung geregelt werden durch in der Richtung der sozialdemokratischen Forderungen liegende reichsgesetzlich zu schaffende wirtschaftliche und finanzpolitische Maßnahmen.

Die Ausweisung Hölleins aus Frankreich soll unmittelbar bevorstehen. Damit wird auch der Strafantrag hinfällig. Eine kommunistische Rundgebung vor dem Hause von Jaurès in Paris wurde verboten.

Der botanische Garten.

Von Emil Rath-Schönholz.

„Bitte, treten Sie ein, meine Herrschaften, nachdem Sie Ihre Schuhe einer gründlichen Reinigung unterzogen! Dieses hier ist der größte botanische Garten der Welt, den Ihre Augen staunend erblicken! Das Territorium, das den Grund dieses ausgedehnten Pflanzenreiches bildet, heißt im allgemeinen Deutschland. Die 20 Meter hohe Mauer, die es umschließt, ist, das möchte ich betonen — nur aus Steuergesetzen, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen errichtet!“

Gleich hinter dieser für zahlreiches Publikum so bereitwillig geöffneten Pforte dehnt sich eine wunderbare Kolonie des Wucherkräutes aus, die ihresgleichen sucht. In keinem Lande der Erde, selbst in Rußland nicht, ist dieses Kraut so üppig und reichlich vertreten. Wie Sie sehen, schart sich das ganze Gewimmel um die etwa 80 000 Fuß hohe Dollarfstaude, deren weithin leuchtende Blüte allerlei Geschmeiß anlockt. Die Pflanze ist sehr empfindlich. Ein leiser Lusthauch, oft aus unkontrollierbaren Gegenden kommend, genügt, durchgreifende Veränderungen in den Größenverhältnissen dieser Pflanze hervorzurufen. Ihr Wurzelgesticht scheint sich heimlich weit zu verzweigen, denn in diesem ungeheuren Garten gibt es kaum ein Fleckchen, das nicht unter ihren Launen zu leiden hat.

Hier, im Schatten, auf jumpfigem Boden smaragdgrün, treibt die Schwertlilie ihre aufgeblähten, halenkreuzförmigen Dolden. Von Zeit zu Zeit raffelt sie mit den harten Blättern und entläßt ihre Staubgefäße nach erfolgter Befruchtung durch Schmetterlinge, die durchweg gemeinen Arten angehören, mit maschinengewehrähnlichem Geknatter. In ihrer Nachbarschaft gedeiht prächtigster Klatschmohn, der in diesen Zeiten der Papiernot zu Fasern zerstampft wird und Zellstoff für gewisse Blätter liefert.

Nun kommen wir, sehr verehrte Herrschaften, zu den Tarifebeeten. Dieses Beet, vor kurzem voll erblickt, ist von Herrn Kröner gestiftet worden. Senes, das uns von Herrn Stingl zum Geschenk gemacht wurde, steht kurz vor der eigentlichen Blüte, deren Schauspiel sie am 1. Juli genießen dürfen.

Sie brauchen sich nicht zu bücken! Die Tür dieses von der Schwerindustrie gestifteten Treibhauses ist groß genug, anständige Leute so ein- und ausgehen zu lassen, daß sie keinen Anstoß erregen! Unter dem schützenden Dach der Industrie — wenn ich so sagen darf — entwickeln sich alle möglichen Pflanzenarten zu Riesengewächsen. Das dort ist der Kohlenpreis — seine gigantische Gestalt erinnert an die vorauflutlichen Mammutbäume. Diese Gewächse dort sind Preisstauden für Eisen, Blech, Fertigprodukte, Chemikalien, Textilwaren. Wie? So so, Sie können diese Lust nicht ertragen? Ja, ungesund ist diese Lust, in der sich die Pflanzen mit beängstigender Schnelle ausmachen. Sie scheinen förmlich in die Höhe — da, sehen Sie z. B. den Brotbaum! Seit unserem Eintritt hat er seiner Größe mehr als das Doppelte zugelegt! Ihnen graut? Mir

nisch-Oberschlesien stets mit großem Nachdruck unterstützt, was ihnen durch das Wüten des dem Zentrum nahestehenden ersten Vorkämpfers Herrn v. Reichenstein von übertriebenem Nationalismus bisher auch ohne Aufgabe ihrer Grundzüge ermöglicht wurde. Erst die Provoaktionen der äußersten Rechten haben den Gegensatz zwischen den verschiedenen deutschen Gruppen in Pölnisch-Oberschlesien zum Austrag gebracht, was im Gesamtinteresse des Deutschlands tief zu bedauern ist. Die deutschen Sozialdemokraten werden als Partei von dieser Spaltung keinen Schaden haben.

Heidelberger Studenten für Lenard. Wie berichtet, hat der Heidelberger Universitätsprofessor Lenard, gegen den wegen seines Verhaltens am Tage der Rathenau-Demonstration ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden ist, seine Entlassung eingereicht. Die Heidelberger Studentenschaft hat nun ein Schreiben an das Kultusministerium und den Senat gerichtet mit gesammelten Unterschriften, in dem ersucht wird, das Abschiedsgesuch nicht zu genehmigen und das Verfahren niederzulassen.

Was hätte wohl im wilhelminischen Zeitalter eine Universitätsbehörde mit Studenten gemacht, die sich eine Rundgebung zugunsten eines wegen staatsgefährdender Handlungen verfolgten Professors erlaubt hätten? Die jugendlichen Demonstranten von Heidelberg riskieren allerdings nichts, und dieses Bewußtsein dürfte ihren Bekennermut wesentlich beflügeln haben.

Banknoten-Waschen. Es ist kürzlich ein Fall berichtet worden, in dem eine Behörde bei der Ablieferung schmutziger Geldscheine eine besondere Reinigungsgebühr erbot. Demöhnlich aber zwingt der Staat nicht seine Untertanen, die Banknotenwäsche zu bezahlen, sondern er bezahlt sie selbst und spart damit viel Geld. In den Vereinigten Staaten werden jährlich hunderttausende von Dollars durch das Reinigen der schmutzigen Banknoten gepart, und auch bei uns gibt es dafür umfassende Einrichtungen. Die Noten werden mit Seife gewaschen, abgeseuert, in kaltem Wasser gespült und dann geplättet. Das Waschen erfolgt in großen Maschinen, durch die die Noten hindurchgehen. Das „Stärken“ und „Plättchen“ der Noten sind dann weitere Vorgänge, die zu ihrer Wiederherstellung beitragen. Freilich lassen sich diese Maßnahmen nur mit Banknoten aus sehr gutem Papier vornehmen, wie es bei den amerikanischen Geldscheinen verwendet ist, und es fragt sich, inwieweit unser heutiges Papiergeld die Wäsche aushält.

Eine tollwütige Löwin. Zum erstenmal ist jetzt ein Fall konstatiert und wissenschaftlich untersucht worden, daß auch der Löwe von Tollwut befallen werden kann. In Paris kamen kürzlich vier junge Löwinnen aus Abyssinien an. Eine von ihnen, deren Alter auf acht Monate geschätzt wurde, erkrankte alsbald. Sie verweigerte die Nahrung, zeigte jähen Wechsel von Niedergeschlagenheit und Aufregung, dann trat eine Lähmung zuerst der Hinterbeine, später auch der Vorderbeine ein, und schließlich folgte ein kurzer Todeskampf. Die ganze Krankheit hatte nur drei Tage gedauert. Bei der Untersuchung fanden sich in den Nervenzellen die charakteristischen Reagrischen Körperchen und die sonstigen Merkmale der Hundswut. Professor Roussellin impfte mit der Substanz ein Kaninchen und zwei Meerschweinchen; bei allen drei Tieren stellte sich nach zwei Wochen die typische Tollwut ein. Ungeklärt bleibt natürlich die Frage, wie die Löwin zu der Erkrankung kam,

Schweyer und die Hochverräter.

Wie Oberst Richter entkam.

München, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Erklärungen des Ministers Schweyer zu der Nichtverhaftung des Richters im Landtag bedürfen aus prozeduralen, vor allem aber aus politischen Gründen einer Stellungnahme. Der Minister stellte fest: 1. Es ist unklar, daß die Verhaftung des Richters aus innerpolitischen Gründen nicht durchgeführt ist. 2. Die tatsächlichen Unterlagen waren am 20. Februar noch mangelhaft. 3. Das ganze Belastungsmaterial war noch in den Händen eines Dritten. 4. Der Aufenthalt des Richters stand keineswegs fest.

Der ersten Behauptung Schweyers steht die eidliche Aussage des Zeugen Major Mann gegenüber, wonach Kautter als Teilnehmer der Besprechung bei Schweyer dem Zeugen Mann erklärt hat, Schweyer habe tatsächlich angedeutet, daß aus innerpolitischen Gründen die Verhaftung des Richters zunächst nicht stattfinden sollte. (Die Vernehmung des Zeugen Kautter soll nächste Woche erfolgen.)

Zu Punkt 2 ist festzustellen, daß nach dem bisherigen Ergebnis des Prozesses die Unterlagen am 20. Februar in keiner Weise mangelhaft waren, sondern daß im Gegenteil aus weiteren breiteten Zeugnisaussagen hervorgeht, daß das Material, wie es dem Minister Schweyer am 20. Februar vorgelegt wurde, schon damals genau so lückenlos war, wie es heute ist.

Zu Punkt 3: Das ganze Belastungsmaterial befand sich in den Händen des Leutnants Friedmann, des Geschäftsführers des bayerischen Ordnungsbüros, dem ja Schweyer sehr nahe steht und dessen Vorgesetzter, Hofrat Pigis, bei der Besprechung mit Schweyer anwesend war. Warum wurde Friedmann nicht sofort zum Minister gerufen? Sollte Schweyer aber mit dem Dritten Major Mann gemeint haben, so ist dieselbe Frage berechtigt. Denn Mann hat unter Eid bekundet, daß er nach der Verschönerung am 20. Februar die darauf folgenden 36 Stunden ununterbrochen in seiner Wohnung zugebracht hat, in der Erwartung, daß ihn die Polizei doch ganz bestimmt rufen werde.

Zu Punkt 4: Schweyer und Polizeipräsident Nork waren davon unterrichtet, daß die Verschönerung abends 8 Uhr stattfinden werde. Es wäre ein leichtes gewesen, die Wohnung des Nachhause ausfindig zu machen, wo diese Sitzung tatsächlich abgehalten wurde und wo auch, wie sich später herausstellte, Richter sich bis gegen früh 5 Uhr des kommenden Tages aufgehalten hat.

Zur Klärung dieser ganzen Angelegenheit ordnete das Gericht am Samstag, dem sechsten Verhandlungstag des Nachhause-Prozesses, die nochmalige Ladung des Zeugen

Hofrat Pigis

an, der am 20. Februar zusammen mit Kautter beim Minister Schweyer war. Unter Eid schilderte dieser den Vorgang in folgender Weise:

Am Vormittag des 20. Februar hielt Kautter die Situation für so außerordentlich kritisch, daß ihm eine sofortige Verständigung der Behörden notwendig erschien. Er bat mich, ihn zu Minister Schweyer zu begleiten. Wir gingen um 4 Uhr nachmittags zu Schweyer, wo Kautter an Hand eines schriftlich niedergelegten Protokolls dem Minister den ganzen Sachverhalt schilderte und dann anschließend noch seine persönliche Auffassung auseinandersetzte. Kautter gab dabei eine solche Menge erdrückender Einzelheiten wieder, daß Schweyer jedenfalls von dem Ernst der Situation vollständig überzeugt sein mußte. Kautter sagte zum Schluß, daß er selbst und seine Mitarbeiter die weitere Entwicklung dieser Dinge nicht mehr auf ihre Verantwortung nehmen könnten; sie überließen nun die Entscheidung den Behörden. Er stellte mir die eine Bedingung, daß restlos zugegriffen und daß nicht durch halbe Maßnahmen irgendeine Verschleierung ermöglicht werde. Schweyer war in höchstem Maße erstaunt und in großer Erregung. Er erklärte, daß ihm ähnliche Zusammenhänge zwischen Fuchs und Kühles bekannt gewesen seien, andere Namen dagegen nicht. Nunmehr äußerte Kautter, er sei in der Lage, dem Minister die ganze Verschönerungsgeschichte noch heute abends ans Messer zu liefern. Schweyer bestellte daraufhin die beiden Herren nochmals auf 7 Uhr zu sich, um inzwischen

den Polizeipräsidenten Nork zu verständigen.

Bei dieser zweiten Unterredung um 7 Uhr war Schweyer schon zurückhaltender, und Nork erweckte den Eindruck, daß er die ganze Angelegenheit überhaupt nicht für ernst nehme. Ich habe deswegen auch eine Auseinandersetzung mit Nork, weil dieser sagte, die Sache wäre doch wohl nicht so schlimm und am Ende aufgeklärt. Er hätte doch andernfalls etwas von seinen Kriminalorganen erfahren müssen. Ich gewann nun den Eindruck, daß

Es kann sein, daß sie schon in ihrer Heimat von einem tollen Hunde gebissen wurde. Möglicherweise stammt das Gift aber auch von einem Tier, das ihr zur Nahrung diente; in diesem Falle müßte man annehmen, daß eine kleine Wunde, ein Rit in der Schleimhaut etwa des Rachens den Uebertritt der ansteckenden Substanz in die Blutbahn ermöglichte.

Die Entstehung der Rechtschändigkeit. Eingehende Untersuchungen vorgeschichtlicher Geräte, die von Sorafin vorgenommen wurden, haben nach einem Bericht der „Anschau“ ergeben, daß keine Anhaltspunkte für Rechtschändigkeit der prähistorischen Menschen vorhanden sind. Die Abmahnungsmotive, die sich besonders an Schabern erkennen lassen, zeigten deutlich, daß die Geräte mit der rechten und mit der linken Hand gleichmäßig benutzt wurden. Danach steht fest, daß die Menschen der älteren und der neueren Steinzeit unterschiedslos mit der rechten und der linken Hand arbeiteten. Erst seit dem Beginn des Bronzezeitalters beginnt der Gebrauch der rechten Hand zu überwiegen. Die Gründe für die Ausbildung dieser heute allgemeinen Unvollkommenheit sind nicht leicht festzustellen. Sorafin nimmt an, daß es sich um religiöse Motive handelt: die linke Hand galt, wie es auch heute vielfach der Fall ist, als die weniger glückliche und wurde daher nach Möglichkeit ausgefalzt.

Was ist ein Hungertuch? Oft wird der Ausdruck gebraucht „am Hungertuch nagen“, und jezt fast mehr noch als während des Krieges haben viele Menschen kennengelernt, was es heißt, wenn das Schicksal das Hungertuch aufgehängt hat. So oft die bekannte Redensart aber auch gebraucht wird, nur wenige Menschen wissen, was ein Hungertuch eigentlich ist.

Es war im frühen Mittelalter, als der kirchliche Brauch aufkam, während der Fastenzeit den gewöhnlich reich mit goldenen und bunten Ornamenten geschmückten Kittel mit einem Tuch zu verhüllen, um die erste Stimmung der Gläubigen nicht durch den Anblick des prunkvollen Schmuckes zu zerstreuen. Dieses Tuch nun, das aus weißer, grauer oder violetter Leinwand hergestellt und mit Bildern aus der Leidensgeschichte Christi oder auch nur mit großen schwarzen Kreuzen bemalt oder bestickt war, hieß das „Hungertuch“; denn es deutete, daß man der Fastenzeit gedachte.

Der Brauch, Hungertücher aufzuhängen, der schon in Schriften des 9. Jahrhunderts erwähnt wird, hat sich in einigen wenigen Kirchen — so in den Domen von Trient und Paris wie auch in der Lombardische zu Mailand — bis in die neueste Zeit erhalten. In Rußland kann man auch alte Hungertücher aufbewahrt sehen. Das Dresdener Altertumsmuseum z. B. besitzt ein schönes Hungertuch aus dem Jahre 1472, das mit mehr als 100 Bildern aus der biblischen Geschichte bestickt ist, außerdem auch Tücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert, ebenfalls sehr kunstvoll ausgeführt.

Leo Bloch, der Generalinspektor unserer Staatsoper, scheidet — wie jetzt offiziell mitgeteilt wird — mit Ablauf dieser Spielzeit aus seinem Amt. Ein Nachfolger über seinen Nachfolger ist noch nicht gefast.

Stadtober. Die deutsche Uraufführung von Rimski Korssakoffs „Der goldene Schatz“, findet am 18. Nov. Das Werk ist ein phantastisches Spiel nach einem russischen Märchen von Puschin. Hauptrollen: Die Damen Jurjewskaja, Sanderowina, und die Herren Fischer, Krametsko, Sted, Wassong, Janßen.

Schweyer und Nork die Sache nicht für so dringend hielten und sie erst noch näher untersuchen wollten. Wegen der Verhinderung des Richters sagte der Polizeipräsident ausdrücklich, daß man den Franzosen bei späterer Gelegenheit wieder nach München herüberlocken und dann festnehmen werde. Da Kautter selbst nicht wußte, wo die Verschönerung stattfinden werde, gab der Polizeipräsident Auftrag, daß Kriminalbeamte später mit ihm zusammenzutreffen sollten, um ihn dorthin zu begleiten. Die Herren verfehlten sich aber.

Auf Befragen äußerte der Zeuge Pigis dann, er könne sich wohl vorstellen, daß Schweyer aus außenpolitischen, nicht aus innenpolitischen Gründen eine sofortige Verhaftung des Richters für unzumutbar gehalten habe. Jedenfalls habe er aber den Eindruck gehabt, daß Schweyer die Nichtverhaftung nur aus sachlichen Gründen durchgeführt habe. Der Vorsitzende des Gerichts schloß diese Episode mit der Bemerkung: „Daß dieser raffinierte Franzose nicht mehr herüberkommen würde, war doch klar!“

Ueber die Person des Richters wußte übrigens heute ein Zeuge namens Fontaine, der längere Zeit Redakteur im Saargebiet gewesen ist, einiges zu erzählen. Richter sei eine im Saargebiet allgemein bekannte Persönlichkeit, ohne daß man aber über seine tatsächliche Stellung und die Rolle, die er spielte, genau informiert gewesen sei. Er bemohne seit dem Einmarsch der Franzosen ins Saargebiet eine Villa in Saarbrücken (Trillerweg 20), sei äußerlich Privatmann, werde aber mit dem Titel „Kommandant“ angesprochen und verkehre sehr viel in der Regierung des Saargebietes. Jemlich sicher wäre, daß Richter der Chef der französischen Propaganda im Saargebiet sei, die den Zweck habe, das Saargebiet dauernd an Frankreich anzugliedern.

Und einen solchen Mann läßt Herr Minister Schweyer entweichen!

München, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die bayerische Regierung hat die gerichtliche Deffnung der Leiche des Nachhause veranlaßt. Dabei wurde, wie amtlich bekanntgegeben wird, in einer jeden Zweifels ausschließenden Weise festgestellt, daß der Tod durch Selbstmord eingetreten ist.

Die Streiks in Schlesien.

Breslau, 9. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Streiklage in Oberschlesien hat sich wesentlich verschärft. Die Arbeitgeber lehnen alle Verhandlungen ab, da der Streik nicht von den Gewerkschaften erklärt worden sei und sie ihn daher als wilden Vertragsbruch betrachten. Bürgerliche Meldungen über angebliche Terrorakte werden von gewerkschaftlicher Seite als unrichtig bezeichnet. Ueber die genaueren Ziele des Streiks ist infolge der Planlosigkeit der Agitation von kommunistischer und unionistischer Seite ein klares Bild nicht zu gewinnen. Die Ursache des Ausstandes liegt im wesentlichen in der maßlosen Steuerung, die im Industriegebiet neuerdings besonders scharfe Formen angenommen hatte.

Breslau, 9. Juni. (Eig. Drahtber.) Der „Deutsche Arbeiter-Verband“ hat für Mittel- und Niederschlesien den Generalkstreik erklärt, da die Arbeitgeber die Erfüllung der

bescheidenen Forderungen ablehnen, obgleich gerade die schlesische Landwirtschaft in der letzten Zeit glänzende Gewinne gemacht hat. Die Mindestbedingungen des Landarbeiter-Verbandes für die Wiederaufnahme der Arbeit umfassen eine Arbeitshilfe in Höhe eines Monatslohnes nach den Februarlöhnen, ferner die Verdoppelung der Februarlöhne für Juni. Bezahlung der Streiktage wird nicht verlangt, dagegen die volle Ausschüttung der Naturaldeputate und der Verzicht auf Entlassungen aus Anlaß des Streiks.

Kosbus, 9. Juni. (W.B.) Die Meldung einiger Berliner Blätter über die Vorgänge auf der Grube Grila der Hiesbergbaugesellschaft sind übertrieben. An den Ausgrabungen am Donnerstag hat sich nur ein Teil der Belegschaft beteiligt, etwa 2500 Mann, von denen 40 bis 50 junge Burschen aus dem Demonstrationzug in das im vollen Betrieb befindliche Hiesbergwerk führten, Kleider, Stiefel usw. zusammenrafften und damit verschwanden. Sie stiegen dabei sofort auf den Widerstand ihrer älteren Kollegen, wurden zum Teil bereits ermittelt und verhaftet. Der Vorstoß war den Arbeitern, um bei der reichen Geldentwertung noch einlaufen zu können, auf ihr Bitten hin bezahmt worden unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er am nächsten Lohnstag in Abzug gebracht werde. Auf allen Hiesbergwerken wird gearbeitet.

Polen und der Ruhrkampf.

Warschau, 9. Juni. (Poln. Tel. Ag.) In der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten hielt Außenminister Seyda eine längere Rede über die Außenpolitik der Regierung. Er betonte, daß die Stellung Polens auch durch die Ueberzeugung beeinflusst werde, daß Verlauf und Ausgang des Kampfes im Ruhrgebiet einen unmittelbaren Einfluß auf Polen ausüben, weil dadurch auf lange Zeit die Rolle Deutschlands in Europa und sein Verhältnis zu Polen bestimmt würden. Wer die Vergangenheit und die Zukunft nüchtern beurteile, komme zu dem Ergebnis, daß alles, was in Deutschland geschehe, und was Deutschland heute Polen gegenüber befehle, von polnischer Seite kluge und entschlossene Bemühungen verlange, um die Lage der auf dem Trümmern der Zentralmächte entstandenen Staaten zu ordnen und in Mitteleuropa den Frieden zu bewahren, der das Ziel Polens sei. Bezüglich Danzigs erob Minister Seyda gegen den Willen der Botschafter den Vorwurf, daß er infolge Unkenntnis der Lage es dahin gebracht habe, daß heute eine weitere Verhandlung mit dem Danziger Senat zwecklos geworden sei. Polen werde nicht nachgeben, solange sich Danzig nicht völlig auf die Grundlage des Friedensvertrages gestellt habe, und solange es sich nicht dem darin enthaltenen Willen beuge, daß die freie Stadt Danzig die Sicherung des freien Zugangs Polens zum Meere sein solle.

Türkische Drohung mit Sonderfrieden.

Lausanne, 9. Juni. (W.B.) Die türkische Delegation veröffentlicht eine Erklärung, in der sie Gerüchten entgegentritt, wonach die Türken einen Sonderfrieden mit England zu schließen beabsichtigen. Dieses Dementi ist um so auffälliger, als derartige Gerüchte in den Kreisen der Konferenz nicht umfließen.

Kanzlerrede in Münster.

Bei einem Empfangsabend des Reichverbandes der deutschen Presse in Münster hielt gestern Reichskanzler Dr. Cuno eine Rede.

Münster, sagte er, ist die Hauptstadt des Westfalenlandes, dessen Stärke und Trug unser Trost und Schutz ist. Nächst der Stadt liegt der Schauplatz eines stummen gewaltigen

Ringens zwischen Gewalt und Recht.

Die Unabhängigkeit der Presse, auch den Kräften des Wirtschaftslebens gegenüber, sei ein hohes Gut, wichtig auch um des Staates willen.

Vorgestern haben wir den Vätern unser Memorandum als Ergänzung zu der Note vom 2. Mai übergeben. Es ist ein natürlicher Schritt auf dem Wege, den die Regierung von Anfang an gegangen ist. In dem westfälischen Provinziallandtag zu Münster habe ich einen Tag nach dem Ruhrstreik die Grundlinie dargelegt: Die Lösung des Reparationsproblems, um jeden mit der deutschen Staatsfreiheit und der deutschen Wirtschaftskraft zu vereinbarenden Preis, ist das Ziel, die Aussprache in

offenen, ehrlichen und gleichberechtigten Verhandlungen

der Weg, den diese Regierung sich vorgezeichnet hat. Nichts ist unterlassen worden, was der Lösung dieser Aufgabe dienen könnte. Unser Angebot in London, unser Vorschlag für Paris, die zwischen beiden liegenden Bemühungen zu einer Aussprache zwischen französischer und deutscher Industrie zu kommen, das Angebot eines besonderen friedensdienlichen Abkommens über das Rheinland sind Folgen dieses Willens. Die Antwort auf diese gehäuften Bemühungen war der Einmarsch französischer und belgischer Truppen in das Ruhrgebiet und Ueberbreitung aller Grenzen, die rechtlich, räumlich und sachlich das Rheinlandabkommen der Befestigung zog. Seitdem folgten zu dem ersten Zeitpunkt der Lösung der Reparationsfrage ein zweiter, noch größerer: es galt, alle Kraft anzuspannen, um für Rhein und Ruhr die Wiederherstellung des Rechtszustandes zu erreichen, alles fernzubehalten, was der Bevölkerung in ihrer selbstgewollten und selbstgewählten Abwehr als eine Verleugnung und Schwächung erscheinen könnte, alles zu tun, um die furchtbaren Leiden zu lindern, die alle Schichten der Bevölkerung des besetzten Gebietes tragen.

Diese erste und ursprüngliche Aufgabe, unserem Volke und Lande wieder zur Freiheit und zum Frieden zu verhelfen, stehen uns die Bemühungen um die Lösung der Reparationsfrage verdoppelt.

Lange standen wir der völligen Ablehnung jeglicher Verhandlungen durch Frankreich gegenüber. Lange bot auch keine andere Macht dem lebenden Auge einen Anhalt, an dem wir hätten einsehen können, bis die bekannte Unterhausrede des englischen Staatssekretärs des Aeußern und gleichlautende Ratsschlüsse der italienischen Regierung eine neue Möglichkeit gaben. So ergab sich folgerichtig der Schritt, den wir am 2. Mai getan haben. Wir konnten dabei, wenn wir ehrlich bleiben wollten, nicht über den Rahmen hinausgehen, in dem wir für die Pariser Konferenz und in späteren Erklärungen unsere Leistungsfähigkeit nach gewissenhafter Prüfung und Ueberzeugung urrissen hatten. Um wahr zu sein, konnten wir uns nicht auf das Finanzielle allein beschränken, sondern mußten die Hand in die Wunde legen, die tiefer noch als die ungelöste Reparationsfrage, nicht bloß im Herzen eines jeden Deutschen, sondern auch am Wirtschaftskörper Deutschlands brennt: ich meine den Eindruck in deutsches Gebiet, mit all dem aus ihm folgenden Wirtschaftskrisis, dessen Beendigung wir zusammen mit Erreichung der Unversehrtheit des Rheinlandes durch das Angebot friedensdienlicher Vereinbarungen erreichen wollten und gerade um der wirtschaftlichen Reparationskraft um Deutschlands willen erreichen müssen.

Die Antworten, die wir erhielten, sind Ihnen bekannt. Frankreich machte uns zum Vorwurf, daß die deutsche Note der kaum verhohlenen Ausdrück einer systematischen Auflehnung gegen den Vertrag von Versailles sei, aber dieser Vertrag selbst steht ausdrücklich die Möglichkeit der Ermäßigung oder des Aufgebotes der festgesetzten Schuldverpflichtung nach Maßgabe der deutschen Leistungs-

fähigkeit und Hilfsmittel vor. Es war auch irrig, wenn die französische Note das Angebot den 132 Milliarden des Londoner Zahlungsplanes gegenüberstellte, denn diese bedeuten nur einen Wertersatz, nicht einen Mehrwert. Sodann war es unrichtig, daß Deutschland nicht schon während des Moratoriums nach Maßgabe seiner Kräfte mit Sachleistungen beginnen wollte. Der Vorschlag endlich, eine internationale Kommission über die deutsche Leistungsfähigkeit und die aus ihr folgenden Möglichkeiten zu befragen, ist

aus der Reparationskommission selbst hervorgegangen.

wenngleich die im Mai berufene Kommission internationaler Finanzsachverständiger infolge des Eingreifens des französischen Ministerpräsidenten unerrichteter Sache wieder auseinandergehen mußte. Die englische und die italienische Antwort eröffneten eine Möglichkeit der Fortsetzung des Meinungsaustausches. Seitdem ist alles geschehen, um die außenpolitische Lage zu erforschen und dem schwersten verantwortlichen Schritte einen günstigen Boden zu schaffen. Im eigenen Gemissen hatte die Regierung den stärksten Antriebe zur Beilegung dieses Schrittes angeflößt der

unerhört steigenden Leiden des besetzten Gebietes

und steigenden Schwierigkeiten auch im unbefetzten Gebiet. Den Blick auf Rhein und Ruhr gerichtet, haben wir den neuen Schritt getan. Wo man die Sprache der Ehrlichkeit und eines die gegebene Lage berücksichtigenden realpolitischen Geschäftsinns versteht, wird man ihn werten als einen Beweis der Aufrichtigkeit und des ersten Willens Deutschlands, die Reparationsfrage der Lösung entgegenzuführen. In Ergänzung der Note vom 2. Mai haben wir uns streng auf die beiden Fragen beschränkt, die den Antworten der Alliierten gemeinsam waren: Höhe des Angebots und Benennung der wirtschaftlichen Garantien. So sehr wir, ohne uns von der geraden Linie unserer Politik zu entfernen, zu jeder Modifizierung des Angebots uns bereit finden konnten, so wenig konnten wir, zumal angesichts der fortschreitenden Schwächung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Kraft durch den Ruhrstreik, zu einer anderen zahlenmäßigen Selbstschätzung unserer Leistungsfähigkeit gelangen. Wer eine wirkliche Lösung des Reparationsproblems will, darf nicht so sehr an das Versprechen als an das Zahlen denken. Zu oft schon haben wir und haben mit uns unsere Gläubiger erfahren, daß unter Zwang und Drohung abgegebene Versprechungen zu immer neuen Verzerrungen führten. Deshalb ist in der Frage der Leistungsfähigkeit

die Methode des ehrbaren Kaufmanns

notwendig, nicht aus irgendeinem persönlichen Geschmac, sondern einfach deshalb, weil sie allein bei denjenigen, die das Reparationsproblem als solches betrachten und nicht zu politischen Zwecken mißbraucht wissen wollen, Vertrauen weckt und erhält, und weil sie deshalb außenpolitisch nützlich ist, haben wir in dem Memorandum daran erinnert, daß die Frage der deutschen Leistungsfähigkeit keine Frage der Gefügigkeit nach des Willens, sondern eine Frage des Urteils ist. Nach unserer Ueberzeugung wird diese Leistungsfähigkeit im Ausland weit überschätzt. Die Gegner selbst erkennen das an, wenn sie nun den Gedanken großer Anleihen in den Hintergrund treten lassen. Aber wenn schon verschiedene Meinungen bestehen sollten, so mag eine unparteiische internationale Instanz darüber entscheiden, eine Instanz, für deren Urteil objektive Tatsachenforschung, nicht politische Gunst oder Rißwitz bestimmend ist, und für die die Grundlage des Urteils jenes Recht ist, das auch dem bedrückten Deutschland im Vertrag von Versailles zugestanden und in feierlicher Form unmittelbar vorher von den Alliierten verbürgt worden ist, daß die Leistungsfähigkeit und die Hilfsmittel Deutschlands keine Reparationspflicht begrenzen, und die gesellschaftliche, wirtschaftliche und finanzielle Organisation Deutschlands aufrechtzuerhalten ist, das sich aufrichtig bemüht, seine volle Leistungskraft der Reparation zuzuwenden.

Der Schluß der Kanzlerrede war nach Mitternacht noch nicht eingetroffen.

Gewerkschaftsbewegung

An die Berliner Arbeiterschaft!

Von der Gewerkschaftskommission wird uns geschrieben: Die Unzufriedenheit und Erbitterung der Arbeiterschaft bei den gegenwärtigen Zuständen über die Untätigkeit der Reichsregierung ist vollumfänglich. Von der Gewerkschaftskommission ist alles, was in ihren Kräften stand, getan und nichts unterlassen worden, die maßgebenden Stellen auf die Unzufriedenheit aufmerksam zu machen und sie zu warnen. Wir haben wiederholt und mit Nachdruck gefordert, daß sowohl Maßnahmen gegen die Teuerung und den Wucher ergriffen, ausreichende Mittel zur Beschaffung von Arbeit bereitgestellt, auf das Unternehmertum zur Anpassung der Löhne an die Teuerung ein Druck ausgeübt und auch den Unterstützungs- und Rentenempfängern ihre berechtigten Forderungen erfüllt werden. Vom Vorstand des ADGB ist das gleiche geschehen. Und dennoch sind bis heute unsere Forderungen nicht erfüllt und unsere Warnungen in den Wind geschlagen worden.

Wenn infolge dieser Untätigkeit der Regierung die Erbitterung der Arbeiterschaft in steigendem Maße zunimmt und sich durch Kundgebungen Luft zu machen sucht, so ist das verständlich. Auch uns sind schon wiederholt, sowohl schriftlich als mündlich, Anregungen gegeben worden, durch eine öffentliche Protestkundgebung der Unzufriedenheit der Arbeiterschaft Ausdruck zu geben. Wenn wir bisher davon Abstand genommen haben, so geschah das aus wohlüberlegten triftigen Gründen, ohne auch nur einen Augenblick zu vergessen, welche Pflichten wir im Interesse der Arbeiterschaft zu erfüllen haben. Auch in seiner letzten Sitzung hat sich der Ausschuss der Gewerkschaftskommission sehr ernsthaft mit dieser Frage beschäftigt, ist aber nach reiflicher Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, vorläufig noch von einer solchen Kundgebung Abstand zu nehmen, die in Betracht kommenden Stellen aber erneut auf den Ernst der Situation in Berlin aufmerksam zu machen und von ihnen zu fordern, daß endlich energische Maßnahmen zur Beseitigung der Not der Arbeiterschaft ergriffen werden.

Dem ADGB und den Reichstagsfraktionen der Arbeiterschaft ist der Beschluß der Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission unterbreitet. Gleichzeitig sind diese Körperschaften der Arbeiterschaft ersucht worden, im Sinne derselben zu wirken und ihren Einfluß geltend zu machen, damit der Reichstag die Arbeiterschaft Gehör findet. Die Wirkung dieses Schrittes soll zunächst abgewartet werden. Gelingt auch jetzt noch nichts, wird der Ausschuss der Gewerkschaftskommission, ohne Zeit zu verschwenden und seine Pflicht zu vergessen, erneut zur Lage Stellung nehmen und prüfen, welche weiteren Schritte getan und welche Maßnahmen ergriffen werden sollen. Wir hoffen und erwarten von der organisierten Arbeiterschaft, daß sie den Gewerkschaften vertraut und sich zu unüberlegten Schritten nicht verleiten läßt.

Selbstmörderische Lohnpolitik.

Es gibt keinen ernsthaften Wirtschaftspolitiker, keinen Gewerkschafter, ja, vielleicht heute auch keinen einsichtigen Unternehmer mehr, der behaupten wird, daß die in Deutschland heute übliche Regelung der Löhne und Gehälter noch länger sorgföhrig werden kann. Kaum haben die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einer Berufsgruppe nach langem Verhandeln und Inanspruchnahme von mehreren Schiedsstellen eine Regelung der Arbeitsentlohnung getroffen, die meist nur für vierzehn Tage Gültigkeit hat, so ist sie schon durch einen neuen Marktzug überholt. Die Unternehmer fürchten stets, daß zu weitgehende Zugeständnisse durch eine mögliche Besserung der Markt- und Konkurrenzfähigkeit der Industrie gefährdet und schaden sich vor dieser Eventualgefahr durch ungenügende Anpassung der Löhne an die Preise. Die Gewerkschaftsvertreter dagegen fürchten — und mit weit größerer Berechtigung — daß jede Lohnerhöhung in Wirklichkeit eine Lohnherabsetzung ist. Die Folge davon ist eine ständige und wachsende Unruhe, die nur produktionshemmend wirken kann.

In der gestrigen Abendausgabe des „Berliner Tageblatts“ veröffentlicht der frühere Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Professor Dr. Hirsch, „Einsätze über die Einführung der allgemeinen Goldrechnung in Deutschland“. Er weist dabei auf die bekannte Tatsache hin, daß im Wirtschafts- und Finanzwesen in Deutschland sich die Goldrechnung immer mehr eingebürgert hat. Ausgenommen davon seien bisher nur der Arbeitsmarkt und die Reichs- und Staatsfinanzen mit Ausnahme der Zölle und einiger mit der Valuta gebundenen Prozentabgaben (Ausfuhrabgaben, Kohlensteuer). Die Folge dieses Durcheinanders von Goldrechnung, reiner Papiermarkrechnung und soziallagen geborener Rechnung nach verschiedenen Indizes habe die schwersten wirtschaftlichen Schädigungen zur Folge: Zunächst Warenverflechtung an das Ausland, Streik der Sparer,

Hamsterkäufe, Scheinkonjunktur, Kreditnot und zeitweilig bedenkliche Produktionseinschränkung. „Der Papierlohn bei Goldpreisen führt heute zu übermäßigen Zwischenverdiensten in Produktion und Handel. Die Folge ist eine volkswirtschaftlich ganz unrationelle Ausbreitung eines nur zum Teil berechtigten, vielfach ganz parasitären Zwischenhandels, das Mitschleppen unrationeller Betriebe... dazu ein Sinken der Warenqualität... Bei den Arbeitermassen führt der Papierlohn immer wieder bei jeder Valutaverflechtung zu einem sofortigen automatischen Herabsinken vom erreichten Lebensstandard und befördert eine gewisse Verelendung, auf der sich nicht so sehr allgemeiner Lebensgewinn des Unternehmertums über Renten normaler Zeiten, wie eine weitgehend unrationelle volkswirtschaftliche Organisation aufbauen. Die Papierberechnung von Lohn und Gehalt führt zu einer Herabdrückung der Volkskraft...“ Professor Dr. Hirsch fordert deshalb wertbeständige Arbeitseinkommen, die den Goldpreisen entsprechen.

Diese Forderungen bedecken sich in fast allen Punkten mit den Ausführungen, die darüber im „Vorwärts“ wiederholt gemacht worden sind. Wir haben heute nicht trotz, sondern wegen des Marksturzes, noch mehr aber wegen der Doppelwährung von Preisen und Arbeitseinkommen eine fürchterliche Wirtschaftskrise. Ende April waren mehr als 35 Proz. der Arbeiter und Angestellten Deutschlands ganz oder teilweise arbeitslos. Die großen Verbrauchermassen sind einfach nicht mehr in der Lage, die Preise der Waren zu bezahlen. Am klarsten tritt dies bei den Bergarbeiterlöhnen in Erscheinung. Während vor dem Kriege der Hauerlohn bei einer Tonne Fettsäure 56 Proz. ausmachte, ist er nach und nach auf 13 1/2 Proz. im Dezember 1922 gesunken. Der ungeheure Marktzug, der seitdem eingetreten ist, hat den Lohnanteil noch weiter herabgedrückt. Dabei gehen die rückständigen Beschäftigten kurzfristiger Unternehmerinteressen gerade mit den angeblich hohen Bergarbeiterlöhnen haufenweise. Mit dieser selbstmörderischen Lohnpolitik muß endlich Schluß gemacht werden.

Das Beamtenrätegesetz bedroht!

Die Verabschiedung des Beamtenrätegesetzes ist ernsthaft bedroht. Sämtliche Länderregierungen haben die Beschlüsse der zweiten Lesung des 23. Ausschusses abgelehnt. Der Reichsfinanzminister wird deshalb nach seiner Rückkehr von der Reise eine Besprechung mit der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft abhalten, um sie zu bewegen, den Standpunkt des Reichskabinetts, das gegen eine solche Auffassung ist wie die Länder, einzunehmen. Von dieser Besprechung dürfte es abhängen, ob die Verhandlungen über den Gesetzentwurf ihren Fortgang nehmen oder ob die Regierung die Vorlage zurückzieht.

Erfolgslose Verhandlungen in der Metallindustrie.

Die am Sonnabend zwischen den AM-Gewerkschaften, den anderen Angestelltenverbänden und dem Verband Berliner Metallindustrieller geführten Verhandlungen über Auszahlung eines Gehaltsrückfalls haben kein Ergebnis gebracht. Die Arbeitgeber hatten ihr erstes Angebot im Laufe der Verhandlungen erhöht. Es sollten ausgezahlt werden

für die Angestellten unter 18 Jahren und die Lehrlinge		40 000 M.
„ „	Tarifgruppe A über 18 Jahre	(männlich 150 000 „ weiblich 130 000 „
„ „	K1, T1, Cb, Co	(männlich 220 000 „ weiblich 200 000 „
„ „	K2, T2	(männlich 260 000 „ weiblich 230 000 „
„ „	K3, T3	(männlich 320 000 „ weiblich 290 000 „
„ „	K4, T4, M	(männlich 370 000 „ weiblich 340 000 „

Außer diesen am 15. Juni auszuhaltenden Abschlagssummen sollten auf die sogenannten sozialen Zulagen Vorabzahlungen von je 20 000 M. gewährt werden. Die Angestelltenvertreter glaubten, diese Beträge nicht akzeptieren zu können. Ein von ihnen gemachter neuer Vorschlag, der in den Hauptpunkten der ursprünglichen Angestelltenforderung entsprach, erschien wiederum den Unternehmern und diskutabel. Es ist jetzt zu erwarten, daß die Firmen auf der Grundlage ihres letzten Angebots in den Betrieben einseitig eine Regelung treffen werden. Die endgültigen Tarifverhandlungen für Juni finden am kommenden Mittwoch statt.

Tarifliche Vereinbarungen der Goldschmiede.

In einer gut besuchten Versammlung aller in den Goldwarenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Freitag in den „Akademischen Bierhallen“ berichtete Branchenleiter Heipi über die Tarifverhandlungen mit den Arbeitgebern. Erst wurde über Festlegung des Rahmentarifs verhandelt. Die wöchentliche Arbeitszeit soll 46 1/2 Stunden betragen. Am Tage vor den hohen Festtagen tritt der Arbeitslohn bereits um 2 Uhr ein. Hinsichtlich des Urlaubs ist festgelegt worden, daß dieser im ersten Jahre 5, im zweiten 6, im dritten 7, im vierten 8 und im fünften Jahre und darüber hinaus 10 Tage betragen soll. Für die ersten beiden Ueberstunden

wird ein Zuschlag von je 30, für die dritte und vierte von je 75, darüber hinaus für jede Ueberstunde und für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 100 Proz. je Stunde gewährt. Dieser Rahmentarif gilt vom 1. Juni bis zum 30. September 1923. Anschließend berichtete Heipi über die letzten Lohnangebote der Arbeitgeber für die Zeit vom 8. bis 22. Juni. Es sollen an Stundenlohn erhalten: Juweliermacher und Monteur 4000 M., Goldschmiede und Reparaturen 3500 M., Kettenmacherinnen und Juweliermontierinnen 80 Proz. von den bezüglichen männlichen Löhnen, andere Arbeiterinnen ebenfalls 80 Proz. von den einschlägigen männlichen Löhnen. Jungausgelernte sollen im ersten halben Jahre 2000 M. und im zweiten 3000 M. erhalten. Jugendliche Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts im Alter von 14 bis 16 Jahren 1000 M. und im Alter von 16 bis 18 Jahren 1500 M. Die Zugeständnisse der Arbeitgeber wurden gegen eine Stimme angenommen.

Lohnbewegung der Buchdrucker.

Die Buchdrucker, deren Vertrag bis zum 15. Juni lief, hatten infolge der Teuerung neue Verhandlungen mit den Unternehmern beantragt, die am Freitag stattfanden und eine Erhöhung des Wochenlohnes von 104 000 M. auf 176 000 M. (um 72 000 M.) ergab, so daß der Stundenlohn von 2167 M. sich um 1500 M. auf 3667 M. erhöht. Der Antrag auf Rückdatierung vom 26. Mai resp. 2. Juni wurde von den Unternehmern trotz hundertfacher Bemühungen abgelehnt, aber zugesichert, daß allen Buchdruckerbesitzern empfohlen wird, am Anfang der nächsten Woche diejenigen Personen einen entsprechenden Vorschlag zu gewähren, die einen solchen wünschen, und über dessen Rückzahlung die Betriebsräte mit ihren Unternehmern sich vereinbaren können. — Der Berechnungszuschlag beträgt ab 9. Juni 1131 Proz. — Das Abkommen läuft auf zwei Wochen bis zum 22. Juni und kann erstmalig am 18. Juni gekündigt werden.

Erneute Besoldungsverhandlungen. Am Sonnabend vormittag traten die Epigenorganisationen der Beamtenvereinigungen zur Besprechung einer neu einzuleitenden Gehalts- und Lohnbewegung zusammen. Es wurde zunächst beschlossen, am Montag im Reichsfinanzministerium zwecks Festsetzung eines Termins zur Neuregelung der Gehälter und Löhne vorstellig zu werden.

Die Lohnverhandlungen im Feindruckverlag. Die Verhandlungen am 9. Juni mußten vertagt werden, da die anwesenden Vorstandsmitglieder des Unternehmerverbandes die Verantwortung für eine 70prozentige Erhöhung der Löhne nicht übernehmen konnten. Es sollen deshalb die Tarifvertreter des Unternehmerverbandes für die nächsten Tage nach Berlin geladen werden. Inzwischen wollen die Unternehmer Anweisung auf Auszahlung von 50 Proz. des gegenwärtigen tariflichen Mindestlohnes als Vorschlag herausgeben.

Vor dem Hamburger Schlichtungsausschuss wurde gestern in den Forderungen der Hafenarbeiter ein Schiedspruch gefällt, wonach ihnen ab 16. Juni eine 100prozentige Lohnzulage bewilligt werden soll. Bis zum 12. Juni müssen sich die Parteien erklärt haben. Der Tagelohn beträgt im Falle beiderseitiger Annahme 64 000 Mark.

Wahlender. Der BVP-Fraktionsvorstand tritt am Montag um 145 Uhr bei Baum, Schlosserstr. 47, zu einer kurzen Besprechung zur Generalversammlung zusammen. Wichtiges und volkswichtiges Ergebnis ist unerlässliche Pflicht. J. A. Otto Heiler.

Wahlung. Metallarbeiter! Am Montag 6 Uhr findet in den Sophienstr. 17-18, die Fortsetzung der Generalversammlung statt. Es ist Pflicht aller Parteigenossen, die als Delegierte fungieren, diese Versammlung reiflich zu besuchen.

Metallarbeiter. Bezirk 21. Dienstag nachmittags 4 Uhr in der Schule Rieberschneeweide, Berliner Straße, Zusammenkunft aller BVP-Bezirksräte, Vertrauensleute und Generalversammlungsobmänner. Die wichtige Tagesordnung, Erscheinen unbedingt Pflicht. Partei- und Verbandsbau als Aussaen.

Wahlung. BVP. Gewerkschaft. Am Dienstag nachmittags 5 Uhr, im Lokal von Corus, Ballstr. 17, sehr wichtige Fraktionswahl aller BVP-Arbeiter und Angestellten. Es ist Pflicht aller Genossen, anwesend zu sein. Ohne Parteiausweis kein Zutritt. Der Fraktionsvorstand.

Zentralverband der Angestellten. Chemie. Fachgruppenversammlung Montag abend 7 1/2 Uhr Neue Philharmonie, Adenauer Str. 96-97.

Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamter. Ortsausflug Berlin. Desfentliche Versammlung am Montag abend 7 Uhr im Lehrerseminarhaus, am Alexanderplatz, Tagesordnung: 1. Die Kommunalbeamten und des Reparationsangebots der Industrie. 2. Freie Aussprache. Verbandsgruppe 1: Normallohn- und Soziallohn. Verbandsgruppe 2: Bund der technischen Angestellten und Beamten, Fachgruppe Gemeindefunktionäre Groß-Berlin. Verbandsgruppe 3: Deutscher Werkmeister-Verband, Fachgruppe Gemeindefunktionäre. Verbandsgruppe 4: Verband Deutscher Berufswirtschaftsmänner, Kommunale Feuerweh. Verbandsgruppe 5: Gemeinde- und Staatsarbeiterverbände. Verbandsgruppe 6: Lehrgewerkschaft im Allgemeinen Deutschen Beamtenbund. Bezirk 6. Kreuzberg. Gewerkschaft und Staatsarbeiter. Alltägliche Gewerkschaft. Bezirk 18. Versammlung abend 8 Uhr im Märkischen Hof, Berlin. Tagesordnung: 1. Das Arbeitsrecht. 2. Freie Aussprache. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Bezirksleitung. J. A.: Enke.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff, Berlin; Wirtschaft: Felix Gatzert, Berlin; Friedr. Schöner; Gewerkschaftsbewegung: J. Heiler, Berlin; Feuilleton: H. S. Böcher, Berlin; Wilmersdorf: Sokales und Sonstiges: W. W. W. Berlin; Berlin-Pankow: Anzeigen: F. Heiler, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, S. B., Lindenstraße 3, Straß. 2. Verlag.

Rudolph Hertzog

Breitestraße

BERLIN C2

Brüderstraße

Weiß Panama-Herren-Sporthemden M. 75 000 60 000
 Farbige Herren-Sporthemden M. 75 000 53 000 45 000
 Flanell-Herren-Sporthemden M. 62 500 41 475
 Weiß wollene Herren-Sweater hoch am Hals, Mittelgr. M. 92 000
 halb offen, mit Kragen, Mittelgröße M. 96 000
 Herren-Sportjacken
 in weiß und farbig M. 275 500 162 000 110 000
 Damen-Strandjäckchen, Westen und Sportjacken
 große Auswahl in entzückenden Farben
 Kinder-Sportjacken Mittelgröße M. 200 000 175 000 125 000
 Reinwollene Stutzen für Herren M. 43 000 34 000 21 500
 für Damen M. 50 000 für Kinder M. 30 000 27 000

Für
**Reise
 und
 Sport**

Reinwollene Herren-Sportstrümpfe, M. 69 000 48 000
 Tiroler Stutzen und Strümpfe für Herren, Damen und Kinder
 Wickelgamaschen M. 78 000 36 000 15 000
 Herren-Leder-Sportgürtel . . M. 23 720 18 975 11 860
 Baumwollene Ruderjacken für Herren, Mittelgröße M. 17 800
 „ „ „ für Damen, Mittelgröße M. 19 800
 Ruder-Hosen in weiß u. marine, Baumwoll-Trikot, Mittelgr. M. 21 000
 Baumwollene weiße Turnerjacken Mittelgröße M. 21 800
 Schwarze Sporthosen aus Baumwoll-Trikot, Mittelgröße M. 18 000
 Wander-Sportjacken a. grünem Baumw.-Trikot, Mittelgr. M. 27 500
 Gestrickte Kinder-Spielanzüge in Baumwolle, Kunstseide u. Wolle
 Baumwoll. u. wollene Kinder-Sweater in großer Auswahl

Kräuselstoffe (Frottes) einf., Streifen u. Karos, in reicher
 Farbauswahl, Dr. 100/110 cm, Metr. M. 21 000 31 000 u. s. w.
 Kleiderleinen farbig, für Blusen, Kleider und Sport-
 zwecke, Breite 70/80 cm . . Meter M. 10 200 13 000 u. s. w.
 Zephyr u. Perkale für Sporthemden und Blusen,
 Breite 70/80 cm . . Meter M. 9 000 9 700 u. s. w.

Damen- u. Herren-Sportstiefel in Prima Rindleder und Maszkalbleder mit
 hohen und niederen Schäften; allerbestes
 Material und beste Verarbeitung
 Damen- u. Herren-Tennis-Schuhe mit Chromleder- u. Gummisohle
Damen- und Herren-Leder-Reiseschuhe

Sandalen in dauerhafter Ausführung für Damen, Herren und Kinder / Weißleinen-Sirandschuhe für Damen, Herren und Kinder

Robert Schmidt über die Wirtschaftslage.

Schluß der Teuerungsbekämpfung im Reichstag.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde die Debatte über die sozialdemokratische Teuerungsbekämpfung fortgesetzt.

Abg. Wulle (Deutschöstr.) schließt alle Schuld an dem heutigen Elend der Sozialdemokraten, die den Friedensvertrag unterzeichneten, und den jüdischen Kapitalisten in die Schuhe.

Abg. Ledebour (U. Soz.) fordert zur Befreiung des Wuchers und zur Ausbeutung der Arbeiterschaft eine Aktion des gesamten Proletariats, die allein in der Lage sei, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Alsdann erhält das Schlußwort

Abg. Schmidt (Soz.):

Nach Ansicht der bürgerlichen Redner werden gegenwärtig in kapitalistischen Kreisen keine großen Verdienste erzielt, kann der landwirtschaftliche Besitz keine weitere Belastung ertragen, kann weiter nichts getan werden, um das Sinken der Mark aufzuhalten, die Preisentwicklung zu stoppen und die Lohnfrage befriedigend zu lösen. Das ist ein Ergebnis, mit dem wir und die Arbeiterschaft nicht zufrieden sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) Als die Maßnahmen zur Stützung der Mark eingeleitet wurden, ging ein Gefühl der Erleichterung durch die Massen, weil damit unmittelbar erreicht wurde, daß die Preise nicht mehr im bisherigen Umfange stiegen, eine gewisse Festigkeit erreichten und bei einzelnen Produkten sogar sanken. Der neue Umschwung an der Börse hat uns wieder fast täglich Preissteigerungen gebracht. Welche Erbitterung entsteht in allen den Kreisen, die nicht die Möglichkeit haben, sich einzudecken und dadurch vor weiteren Preissteigerungen zu schützen, die vollständig schuflos dieser wirtschaftlichen Unbill preisgegeben sind! Ich teile nicht die Auffassung, daß wir bei einem Dollarfuß von 20 000 M. nicht mehr mit dem Ausland konkurrieren können. Gewiß haben wir eine Epoche steigender wirtschaftlicher Prosperität und Sinken der Mark gehabt. Aber bei diesem gewaltigen Anprall der Dollarsteigerung erleben wir eine völlige Zerrüttung der Kaufkraft der breiten Massen.

Wir droffeln die Konsumfähigkeit! Die Folgen dieser steigenden Entwertung der Mark sind Hemmung der wirtschaftlichen Entwicklung und Arbeitslosigkeit. Deshalb sind wir der Meinung, die Konkurrenzfähigkeit der Industrie wäre auch unter einem Dollarfuß von 20 000 M. aufrechtzuerhalten gewesen. Aber unsere Preise in der Industrie sind übersteigert, sie sind unerschützt und die Bilanzen unserer Gesellschaften sind ein Beweis dafür, daß wir in der Preisbildung weit über das zulässige Maß gegangen sind. Von der rechten Seite wird behauptet, alles, was wir kritisch vorbringen, sei die Folge der sozialistischen Wirtschaftspolitik, die von den bisherigen Kabinetten befolgt worden ist. Dies ist aber eine Politi, die meiner Ansicht nach, soweit wir daran beteiligt sind, sich in gemeinsamer Arbeit mit den bürgerlichen Parteien vollziehen hat. Weder wir noch die bürgerlichen Parteien brauchen sich dieser wirtschaftspolitischen Lässigkeit zu schämen, soweit die Sozialdemokratie daran teilgenommen hat. Als der Krieg zu Ende war, mußten wir 10 Millionen Arbeiter wieder in Arbeit bringen und die Industrie zur Friedensarbeit umstellen. Außerdem galt es, dafür zu sorgen, daß wenigstens das unbedingt Notwendige zur Ernährung des Volkes herbeigeholt wurde. Diese Aufgabe haben wir gemeinsam mit den bürgerlichen Parteien schnell und gut gelöst. (Sehr richtig! bei den Soz.) Herr Abg. Wiedenknecht über die Vernichtung des Mittelstandes und redete von der Berufsfreiheit. Diese Berufsfreiheit führt aber leider bei einigen Leuten erst dann ein, wenn die Tonne Roggen 2 Millionen Mark kostet. (Lebhafte Zustimmung links.) Auf der Grundlage einer solchen Berufsfreiheit können wir keine Wirtschaftspolitik treiben. (Lebh. Zustimmung links.) Das ist Ausraubung der großen Masse! (Sehr richtig! links.) Wenn wir Ihre (nach rechts) Wirtschaftspolitik weiter betreiben hätten, dann hätten unsere Landarbeiter auch heute noch die Befindungsordnung.

Sie haben es mit Ihrer Wirtschaftspolitik dahin gebracht, daß wir jährlich 400 000 ausländische Arbeiter ins Land hineingezogen haben. (Sehr wahr! links.) Die deutschen Arbeiter im Offen haben Sie von den Gütern in die Städte gejagt, weil Sie ihnen weder den notwendigen Lohn noch eine menschenwürdige Wohnstätte gaben. Sie haben die Germanisierungspolitik im Offen betrieben und Hunderttausende von Slawen ins deutsche Land hineingezogen, weil sie billigere und willigere Arbeitskräfte waren. (Sehr richtig! links.)

Mit dieser deutschnationalen Politik können Sie wahrhaftig nicht prunken. Sie haben sich gegen die Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern aufgeschaut, die Kanalbauern, die Elektrifizierung der Eisenbahn und die Ausnutzung der Wasserkräfte verhindert. Was Sie verdammt und sabotiert haben, müssen wir heute nachholen! (Lebhafte Zustimmung links.) Es ist hier viel über die Vorzüge der freien Wirtschaft geredet worden, aber niemand hat gesagt, wie man die Opfer dieser freien Wirtschaft unterliegen soll. Für uns ist die freie Wirtschaft und die Zwangswirtschaft keine Glaubenssache. Der Getreidepreis wird ebenso wie der Fleischpreis nur durch die Konjunktur in die Höhe getrieben. Die Anpassung an die Weltmarktpreise ist nicht nötig, weil wir heute zu Unrecht an Löhnen sparen, weil wir ein Opfer von der Arbeiterschaft verlangen, während auf der anderen Seite jedes Verständnis für dieses Opfer fehlt und Sie (nach rechts) nur immer wieder aufs neue sagen: Wir müssen die Konjunktur ausnützen, wir verzichten nicht auf unseren Profit. Das steht bei Ihnen an erster Stelle, während wir sagen: Das Allgemeininteresse muß an erster Stelle stehen. (Sehr richtig! links.) Man behauptet, die Landwirtschaft könne keine weiteren Lasten tragen. Ein Beispiel: Für das Ablieferungsgeld wurden in den letzten Monaten 885 000 Mark pro Tonne bezahlt, während es im freien Handel zwei Millionen Mark kostet. An jeder im freien Handel verkauften Tonne Getreide erübrigt die Landwirtschaft also gegenüber dem Ablieferungsgeld 1 315 000 M. Wenn diese Marktlage aufrecht erhalten wird, und wenn man berücksichtigt, daß die Landwirtschaft in diesem Jahre 2,1 Millionen Tonnen Brotgetreide abgeliefert hat, dann wird sie im nächsten Jahre allein aus dieser Differenz

einen Gewinn von 2,7 Billionen Mark

oder bei einem Dollarfuß von 80 000 = 138 Millionen Goldmark erlangen. (Hört, hört! links.) Roboterweise wollen die Herren dafür auch 200 Millionen zur Reparation beitragen. Ueber die Wirkung unserer Steuerabgabe auf die Landwirtschaft hat neulich ein Abgeordneter in der hessischen Kammer einige Ausführungen gemacht, die erproben, daß der Pächter eines Bestandes von 20 bis zu 750 Morgen, das er bewirtschaftet, Defizit macht und keine Einkommensteuer bezahlt, während dieselbe Steuerabgabe bei einem Bestium von 70 Morgen ein Einkommen von 75 000 M. errechnet und den Besitzer oder Pächter mit 7 500 M. Steuern belastet. Der große Pächter ist also frei, während der einfache Landarbeiter, seine Steuern zu zahlen hat. (Lebhafte Zustimmung links.) Dieser Zustand ist unhaltbar und kann unmöglich aufrecht erhalten werden. Wir halten nichts davon, zur Besserung der Verhältnisse Schuldenfetzen einzuflicken und haben mit Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß auch der kommunistische Redner von den Kronwägen der letzten

Tage abgerückt ist. Die Hilfeleistung der Industrie in der Reparationsfrage hat die Unzufriedenheit in unserem Volke nur geschürt. Haben die Arbeiter für ihre Mitwirkung am Ruhekampfe, für die Opfer, die sie brachten, Forderungen gestellt? Sie haben nur gefordert, Sorge dafür zu tragen, daß sie nicht zugrunde gehen. An dieser Genügsamkeit sollte sich die Industrie ein Beispiel nehmen. Was durch die Zeichnungen für die Goldanleihe zur Stützung unserer Ernährungsvorhältnisse geboten worden ist, ist viel zu wenig und hat im Ausland den Eindruck erweckt, daß selbst wir kein Vertrauen zu unseren Verhältnissen haben. Der Hochverratsprozeß, der augenblicklich in München verhandelt wird, und in dem maßgebende und einflußreiche politische Persönlichkeiten verwickelt sind, vergrößert das Mißtrauen des Volkes von Tag zu Tag. Die wirtschaftlichen Gegensätze tragen auch nicht dazu bei, Vertrauen zur deutschen Wirtschaft auszulösen. Es gibt leider immer noch Leute, die aus dem Sinken des Marktes Vorteile ziehen. Aus den tatsächlich vorhandenen wirtschaftlichen Erfordernissen ist der große Devisenbedarf nicht zu erklären; er wird künstlich aufgepumpt durch die Spekulation. Die Bedenken gegen die Goldleihe teile ich, aber wir werden doch prüfen müssen, ob es nicht eine Grundlage gibt, aus den mißlichen Verhältnissen herauszukommen.

Von der Regierung fordern wir, daß sie dafür sorgt, daß den Angestellten und Arbeitern in Industrie, Handel und Landwirtschaft Löhne gezahlt werden, die ein Auskommen ermöglichen.

Wenn unser Volk immer wieder sieht, daß kapitalistische Interessenfreie aus der Marktentwertung keinen Schaden haben, sondern daß sich die Preisentwicklung mit der Marktentwertung parallel bewegt, so fühlt es sich mit Recht zurückgelehrt, denn es ist nicht in der Ordnung, daß die Löhne heute nur 40 bis 50 Proz. der Vorkriegszeit betragen. Sie reden h'n und her von den Substanzverlusten der deutschen Wirtschaft. Aber treiben wir nicht auch ein Stück Raubwirtschaft mit unserer Arbeitskraft, die auch eine volkswirtschaftliche Substanz, zwar nicht eine tote, aber eine lebende von ungeheurer Werte ist? (Sehr richtig! links.) Und ist es nicht eine Raubwirtschaft, daß unser Volk nicht genügend ernährt wird, daß die Kinder krank, gebrechlich sind und geistig zurückbleiben? Diese irischen Ausflüchte für die Zukunft verpflichten uns, eingehend die Frage zu prüfen, ob nicht ein automatischer Wertmesser zu finden ist, der die Löhne an die Entwertung der Mark und die

Preisentwicklung anpaßt? (Sehr richtig! links.) Herr Dernburg hat gesagt, die Produktion sei um 50 Proz. zurückgegangen. Das ist weit übertrieben! Bei der Steinkohle im Ruhrgebiet haben wir im Jahre 1922 gegen 1913 einen Rückgang von 15 Proz. Es fragt sich, welche Betriebsrichtungen dort rückständig geblieben sind, die die Erklärung für den Rückgang der Produktion geben. Und dann sage ich offen:

So wie es vor dem Kriege der Fall war, konnte mit den Arbeitskräften im deutschen Bergbau nicht weiter gewirtschaftet werden.

Mit 40 Jahren werden diese Leute als verbrauchte Remisen auf die Schuttberge geworfen. (Sehr richtig! links.) Bei der Braunkohle haben wir in demselben Zeitraum ein Plus in der Produktion von 57 Proz. (Hört, hört, links.) Im Kali-bergbau haben wir eine Zunahme der Abziffer von 1,9 Millionen Doppelzentnern gegenüber dem Jahre 1913. Auch beim Aluminium ist eine erhebliche Zunahme der Produktion zu verzeichnen. Für eine ganze Reihe von Industrien ist es natürlich auch sehr schwer, das verlorene Abschlaggebiet nach dem Auslande wiederzugewinnen. Man glaubt, wenn wir billig liefern, könnten wir den Markt wiedererobern. Das ist falsch, denn der Krieg hat uns nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt die Konsumfähigkeit, die wirtschaftlichen Grundlagen vernichtet. Ich sehe also für die kommende Zeit nach den Erklärungen der Regierung und der Parteien kein Ausschalten des weiteren Verfalls der Mark, weitere Bedrängnis aller Erwerbsfähigen, die bis ins Unerträgliche wächst. Wer hier helfen will, darf sich mit der Erklärung wirtschaftlicher Uebelstände nicht begnügen. Noch weniger sollte er sie beschönigen. Es gilt, den Kampf gegen diese Mißstände aufzunehmen! (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Bretschneider (Soz.) bemerkt persönlich: Herr Wulle hat mich einen der deutschen Diktatoren genannt. Das kann aber nicht stimmen, denn nach Wulle sind doch die Juden die Diktatoren Deutschlands — und ich bin keiner. (Große Heiterkeit. v. Graefe: Aber jüdisch verheiratet!) Auch das nicht!

Damit ist die Interpellationsdebatte beendet.

Ein von den Kommunisten eingebrachter Mißtrauensantrag gegen die Regierung Cuno wird gegen 5 kommunistische Stimmen abgelehnt.

Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 3 Uhr.

Ministerpräsident Braun über die deutschdänische Frage.

Eine Antwort an Unterrichtsminister Appel.

Auf der Tagesordnung der gestrigen Landtags-Sitzung stand zunächst eine deutschdänische Anfrage über den Kampf um die Erhaltung des deutschen Sprachunterrichts in Schleswig.

Ministerpräsident Braun:

Ich werde im allgemeinen zu der Bedrohung unserer Nordmark durch dänische Ausdehnungsbestrebungen Stellung nehmen und dabei gleichzeitig dem dänischen Unterrichtsminister Appel kurz auf die Ausführungen antworten, mit denen er Teile meines vor kurzem durch die dänische und deutsche Presse gegangenen Interviews zu entkräften versucht hat. Aus der Fülle des mir vorliegenden sehr gewissenhaft auf die Verhältnisse in den einzelnen Orten eingehenden Materials will ich nur hervorheben, daß in den Städten zwar überall deutsche Schulabteilungen eingerichtet sind, weil der deutsche Bevölkerungsanteil zwischen 40 bis 70 Proz. beträgt, während bei uns in Flensburg, wo bekanntlich zwei dänische Schulen existieren, sogar nach dänischer Berechnung höchstens 10 Proz. Dänen in Frage kommen. Aber auf dem Lande hat die deutsche Minderheit nur dort einen gesetzlichen Anspruch auf Errichtung einer deutschen Schule, wo 26 Proz. der Eltern des Kirchspiels mit zusammen 24 Kindern den Antrag stellen. Ueber diesen Antrag ist aber von der gesamten Bevölkerung des Kirchspiels, also auch der dänischen Bevölkerung in der Weise abzustimmen, daß nicht abgegebene Stimmen als gegen den Antrag abgegeben zählen.

Nach einer Äußerung des Dänenführers Peter Bah wird die Ausführung dieses Gesetzes durch die dänischen Verwaltungsbehörden dadurch gekennzeichnet, daß „man möglichst vermeiden wolle, daß die Deutschen die Freiheit benutzten, die ihnen im Gesetz gegeben war, ihre eigenen deutschen Abteilungen zu bekommen.“ Weitere Schwierigkeiten bietet die Kostenfrage, weil durch ein Sondergesetz die Entscheidung in die Hände des Kirchspielsrats gelegt ist, in welchem unter Umständen allein die dänisch genommenen Mitglieder noch einmal über das Bedürfnis zur Errichtung einer deutschen Schule abstimmen. Schließlich weise ich noch darauf hin, daß in vielen Orten deshalb trotz dringenden Bedürfnisses kein deutscher Unterricht erteilt werden kann, weil Lehrkräfte, die zur Erzielung deutschen Unterrichts befähigt werden, nicht zur Verfügung stehen.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß zwar der Wortlaut des dänischen Schulgesetzes für Uneingeweihte scheinbar von außerordentlichem Entgegenkommen gegenüber der Minderheit zeugt, daß aber in Wirklichkeit die Benützung der Bestimmungen in sehr vielen Fällen nicht möglich ist.

Erst in den allerletzten Tagen ist — und das zeigt am besten die damit von dänischer Seite selbst zugegebene Reformbedürftigkeit der bisherigen Bestimmungen — eine Neuverteilung erfolgt, die den deutschen Wünschen bis zu einem gewissen Grade Rechnung trägt, deren praktische Auswirkung aber abzuwarten bleibt.

Was dagegen die Behandlung der dänischen Minorität diesseits der Grenze — die nirgends solche Prozentzahl erreicht, wie die der deutschen im abgetretenen Gebiet — anbetrifft, so kann ich das eine erklären, daß wir überall dem Geiste einer gerechten Minderheitspolitik entsprechend die Erteilung dänischen Unterrichts bewilligen, wo es sich um Kinder auch nur eines dänischen Elternteils handelt. Weiter kann und darf aber auch die objektive und gerechteste Minderheitspolitik nicht gehen. Auf das allerentschiedenste müssen wir uns indes dagegen wenden, wenn die Dänen mit Hilfe ihrer auf die Heberlegenheit ihrer Valuta gestützten Propaganda es versuchen, den Kreis der dänisch sprechenden Minorität künstlich und den wirklichen Verhältnissen schroff widersprechend dadurch zu vergrößern, daß sie auch Kinder rein deutscher Eltern für ihre dänischen Schulen und somit für die Erzielung in dänischer Sprache zu gewinnen suchen. Dauernd stellen wir bei den Neuansmeldungen für die dänischen Schulen einen großen Prozentsatz von Kindern fest, die kein Wort dänisch können. Solche Kinder in Schulen mit dänischer Unterrichtssprache unterrichten, heißt sie geistig verkrüppeln.

Diese Auseinandersetzungen würden sich vielleicht erübrigen, wenn wir mit Dänemark

zu einem Minderheitsabkommen

gelangt wären. Wir haben den Abschluß eines solchen Abkommens angeboten, aber die dänische Regierung hat sich geweigert, selbst auch nur in Beratungen darüber einzutreten. Es liegt daher nicht an Deutschland, wenn mangels eines freien Reichsbodens für die

Behandlung der Minderheiten solche Diskussionen wie diese von Land zu Land gepflogen werden müssen.

Aber es wird nicht nur auf dem Gebiet der Schule eine unzulässige propagandistische Einwirkung auf die deutschen Nordschleswiger versucht, sondern es wird, und das läßt sich nicht abstreiten, auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen Lebens eine außerordentlich starke dänische Propaganda südlich der Grenze getrieben, die bewußt dem Zwecke dient, hier im deutschen Lande die dänische Einfluss- und Sprachsphäre zu erweitern. Wenn man dänische Zeitungen in deutscher Sprache zu Preisen herausgibt, die noch nicht einmal die Hälfte der Selbstkosten decken, wenn man weiter 284 Besucher dänischer Volkshochschulen zum Beispiel in einem Winter mit Geld unterstützt und ihnen freie Reise, Aufenthalt und Unterricht in Dänemark gewährt, wenn man durch Ortsgruppen des schleswigschen Vereins Lebensmittel, Geld und Rohle verteilt, und Subventionen an Sportvereine gibt, so hat das natürlich einen politischen propagandistischen Zweck.

Rebenher geht das Bestreben, auch wirtschaftlichen Einfluß zu gewinnen. Insbesondere hat der Erwerb deutschen Grund und Bodens durch die Dänen sehr stark zugenommen. In Flensburg allein sind in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 31. Dezember 1922 340 Grundstücke in dänische Hand übergegangen. Kechnlich, wenn nicht gar schlimmer, liegen die Verhältnisse auf den Inseln.

Es ist uns in unserer Lage nicht leicht, dem entgegen zu wirken, aber wir müssen jede Achtung als selbständige große Kulturaktion verlieren, wenn wir uns gegen diese dänische Durchdringung deutscher Gebiete nicht wehren wollten.

Zum Schluß möchte ich noch das wiederholen, was ich schon verschiedentlich ausdrücklich erklärt habe. Wir haben gegen Dänemark als Volk und Staat nicht den mindesten Groll und wünschen mit ihm in Freundschaft und Frieden zu leben. Seine loyalen Neutralität im Kriege haben wir nicht vergessen. Auch so manches Wert der dänischen Hilfsstätigkeit an unseren Kindern verpflichtet uns noch heute zu Dank. Aber wir verlangen gerade im Interesse eines guten nachbarlichen Verhältnisses zwischen den beiden Ländern, daß die verantwortlichen Stellen in Dänemark den unverantwortlichen chauvinistischen Kreisen, die auf dem besten Wege sind, unser gutes Einvernehmen zu stören, das Handwerk legen. (Lebhafte Beifall.)

Im weiteren Verlauf der Sitzung machte Abg. Richter-Neumünster (Soz.) auf die Gefahren aufmerksam, die sich aus der sich stets vergrößernden Spanne zwischen Preisen und Löhnen ergeben. Die Lage der volkswirtschaftlichen Arbeiter sei unerträglich, die der Kurzarbeiter verzweifelt und die der Erwerbslosen katastrophal. Ein

Eingreifen der Staats- und Reichsregierung

sei nötig, wenn schwerste Erschütterungen vermieden werden sollen. Es sei bezeichnend, wenn die Textilindustrie trotz größten Bedarfs 65 Proz. und die Lederindustrie 40 Proz. Kurzarbeiter habe.

Es folgen Ausführungen der Abg. Senary (Str.), Frau Poigt (D. Sp.) und Graf-Anstam (Dnt.), der im Namen seiner Partei ein neues Mißtrauensvotum gegen Severing einbringt.

Hierauf ergreift Ministerpräsident Braun noch einmal das Wort:

Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden von der Staatsregierung aufmerksam verfolgt. Es wird alles getan, um die Notlage zu mildern. Auf dem Gebiet der Wucherbekämpfung ist des Landespolizeiamt weiter ausgestattet worden. Zahlreiche Verordnungen zur Wucherbekämpfung sind hinausgegangen. Auch die neuen Marktberichte haben schon gute Erfolge gezeigt. Die Zahl der polizeilichen Ermittlungen und Maßnahmen an die Gerichte hat in den ersten fünf Monaten d. J. nicht weniger als 43 000 betragen. Bereits vor Monaten haben die Ministerien die Aufforderungen erhalten, Notstandsarbeiten so vorzubereiten, daß sie jederzeit zur Ausführung kommen können. Wenn Schwierigkeiten eintreten, so lagern sie auf finanziellem Gebiet. Bedauerlicherweise hat in einzelnen Fällen die Reichsregierung Arbeiten eingestellt, die nicht nur unbedingt wichtig, sondern auch im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit notwendig waren. (Hört, hört!) Es handelt sich vor allem um die Weiterführung des Mittelstandes. Die Staatsregierung verkennt nicht den Ernst

der Lage. Erst jetzt ist wieder beim Wohlfahrtsminister eine Delegation gewesen, die auf den bedrohlichen Umfang der Arbeitslosigkeit in Berlin

und auf die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit hinwies. Wir werden alles tun, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Mit Polizeimitteln bekämpft man aber keine sozialen Erscheinungen. Mit der Polizei allein geht es nicht. Es ist unbedingt erforderlich, daß berechnete Lohnforderungen unter allen Umständen von den Unternehmern auch erfüllt werden. Die ständigen Preissteigerungen haben die unheilvolle soziale Entwicklung, in der wir augenblicklich stehen, nahezu zur Katastrophe verschlimmert. Mit den gegenwärtigen Löhnen können die Familien in den breitesten Volksschichten unmöglich auskommen. Es muß ein Ausgleich geschaffen werden, der im Verhältnis zur Preissteigerung steht. Nur so kann man schlimmeren Dingen vorbeugen, als solcher Bewegungen mit der Polizei Herr werden zu wollen. (Lebhafte Beifall links.) Nach Ausführungen der Abg. Bayerski (Polen) und Wiemer (D. Sp.) wird eine Vorlage, durch welche die Beamten der Pressestelle beim Staatsministerium den politischen Beamten eingereiht werden, angenommen. Das Haus vertagt sich zur Weiterberatung auf Montag 12 Uhr.

Vom Radikalismus.

Von Gustav Radbruch.

In einer radikalen Partei wird Radikalismus leicht zu einem Ehrentitel. Man rechnet es sich zum Ruhme, daß man sich an Radikalismus von niemandem übertreffen läßt. Man erblickt in ihrem Radikalismus das untrügliche Siegel für die Richtigkeit positiver Ideen. Man will das Wort eines geistreichen Franzosen zuschanden machen, daß für irgend jemand auch noch der Radikalismus ein Reaktionsbegriff bleibe. Man kann es nicht ertragen, jemand zu wissen, der „noch weiter links“ steht als man selber. Man ist dauernd bemüht, an Radikalismus noch sich selbst zu übertreffen. Jeder Standpunkt ist binnen kurzem ein überwundener Standpunkt und von Dauer nur der gemilde Wettauf des Ehrgeizes um den Platz auf dem äußersten linken Flügel. Dieser Wettauf kann sich auf zwei geometrischen Linien bewegen: entweder im Kreise — dann findet man sich eines Tages überrascht auf der entgegengesetzten Seite des Ringes der Parteien angelangt; oder in einer Parabel — dann faust man in einleimendem Stolz unaufhaltsam in das kalte, dunkle, leere, unendliche Nichts. Nichts bleibt dann als der Gegensatz zu jedem festen Standpunkt und der giftige Haß des schlechten Bewusstseins gegen den Standpunkt, der zuletzt überwunden wurde.

Es ist ein ganz typisches (ich möchte sagen:) Krankheitsbild mit regelmäßigen Erscheinungsformen und regelmäßigem Ablauf, dieser sich selbst nie genügende Radikalismus. Es sind nicht die Schlechtesten, die er befallt. Oft freilich wird gewordene Spießer, die sich durch das Maß ihrer Wildheit immer von neuem beweisen müssen, daß sie keine Spießer sind. Dester mutige, schwungvolle, dramatische Naturen, denen der Schwung, den eine Idee auslöst, und der Mut, den sie fordert, Wahrzeichen ihrer Richtigkeit sind und die in der Geschichte nicht die allmähliche Umwälzung sehen, sondern nur den plötzlichen Durchbruch, in dem jene Umwälzung doch nur ihren Endpunkt erreicht (genau wie auf der rechten Seite mancher sich nicht daran gewöhnen kann, daß die Weltgeschichte nicht mehr einen Kaisermandat, sondern einer Ausschichtungsaktion oder Gläubigerverammlung gleicht. Am häufigsten aber sind es idealistisch gläubige Massen, welche sich von der massenpsychologisch verstärkten Welt begeistert tragen lassen, die einer jener radikalen Romantiker erregt hat. Denn das ist ja das Wesen und die Gefahr des Radikalismus, daß er schließlich, bei jedem anderen Inhalt als eben des Willens zum größtmöglichen Radikalismus, kein Ziel mehr kennt, als die Massen in Bewegung zu bringen, „die Revolution weiterzutreiben“ — wohin, das wird sich schon finden! So wird der radikale Romantiker, ehe er sich versieht, zum radikalen Hochstapler, der die Massen zugleich umschmeichelt und betrügt, der die Parolen nimmt, wo er sie findet — denn nicht auf die Parole kommt es an, sondern auf die Aktion, die ihr Ziel dann schon selber finden wird —, der kein seines Zieles bewußter Führer ist, sondern ein struppeliger Spieler, der sich vom Zufall die Karten mischen läßt und der deshalb immer in der Lage ist, die Verantwortung für das, was schließlich herauskommt, abzulehnen und zu verweigern. (Wir haben's erlebt!)

Über die ziellose Aktion dünkt sich selber höchst zielbewußt. In wunderlichem Gegenpaar läuft neben der Taktik der Aktion um der Aktion willen eine Theorie einher, die mit geometrischer Genauigkeit alles voraussetzt und sich durch keine Tatsache beirren läßt, vielmehr jeder im Handumdrehen ihren Platz anweist in einem vorher fertigen Glaubenssystem von den letzten Dingen, in einer prophetischen Geschichtsphilosophie der Weltrevolution, unfehlbar und alles beweisend wie für den ersten Bibelforscher die Offenbarung St. Johannes. Man befindet sich in einer anderen als der wirklichen, in einer seltsam erstellten, gefährlich beirrenden Welt, in einem Irrengarten mit Fallgruben und Zerrspiegeln. Glücklich, wer den Ausgang noch finden kann.

Kurt Gezer hat das Krankheitsbild des Radikalismus in einem äußerst wertvollen Büchlein geschildert (Der Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung, 1923, 111 Seiten.) Nicht nur (nach Ibsens Worten) Dichten, auch Denken, wo es etwas wert ist, heißt „Berichtstag halten über sich selbst“, und das gibt der schonungslosen Sachlichkeit, mit welcher hier — ohne ein leidenschaftliches Wort, vielmehr mit fast mitleidiger Einfühlung — jener Radikalismus zergliedert wird, ihren eigentümlich eindringlichen sittlichen Ernst. Das Buch verdient die ernsteste Beachtung nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Arbeiterschaft.

Nachschrift der Redaktion: Das Wort „Radikalismus“ ist hier in dem Sinne angewandt, den es in den letzten Jahren gewonnen hat. Radikal sein heißt, wörtlich übersetzt, die Dinge von der Wurzel aus betrachten und behandeln — im Gegensatz zu einer Betrachtungs- und Behandlungsweise, die an der Oberfläche haften bleibt. In diesem guten Sinne des Wortes wird auch die Sozialdemokratie nicht aufhören, „radikal“ zu sein. Technisch aber wie der Begriff des Nationalen durch die Nationalisten, ist der des Radikalen durch die sogenannten „Radikalistis“ torumpiert und in sein Gegenteil verandelt worden. Während echter Radikalismus die Aufrichtigkeit und Gründlichkeit bis zur Leidenschaft steigert, ist das Kennzeichen des Radikalismus, das sich heutzutage Radikalismus nennt, die schlimmste Oberflächlichkeit und Unaufrichtigkeit gegen sich selber. — Mit dieser Bemerkung, die nur eine Erläuterung, keine Einschränkung darstellt, können wir uns der Empfehlung des Buches von Gezer voll anschließen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Berein der Reichsbank für Feuerbestattung, S. 11, Bezirk, Dienstag, 12. Juni, abends 8 Uhr, bei Bobben, Brück, Chausseestraße, große öffentliche Versammlung. Vorträge über Feuerbestattung. Ref. Otto Lenz. Zur Bedienung der Untertan 30-32, Zehnhäuser, am Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in den Sommerkassen, Zehnhäuser, Versammlung des Arbeiterausschusses. Bericht über die geistlichen Seelsorger zum Besten einer öffentlichen Sitzung. Die Sitzung wird am Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in den Sommerkassen, Zehnhäuser, Versammlung des Arbeiterausschusses. Die Sitzung wird am Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, in den Sommerkassen, Zehnhäuser, Versammlung des Arbeiterausschusses.

Aus der Partei.

Genosse Dr. Eduard David wird morgen Sechzig! Er ist am 11. Juni 1863 in Eger an der Mosel geboren, verlebte seine Jugend in Gießen, wurde Kaufmannslehrling in Berlin, nahm dann die Studien wieder auf und wurde 1890 Gymnasiallehrer in Gießen. Es war die Zeit, in der eine kleine Schar geistig hochstrebender Intellektueller sich der obrigkeitlich vertriebenen sozialdemokratischen Bewegung anzunähern begann. David war bald einer der vordrängsten in der Reihe. Unter Verzicht auf die bürgerliche Karriere, die dem hochbegabten Wissenschaftler offen stand, trat er offen der Partei bei und gründete 1893 die in der Parteigeschichte wohlbekannte Gießener „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“. Als Redakteur dieses Blattes, später der „Mainzer Volkszeitung“ wurde er ein Pionier unserer Bewegung in Hessen. Von 1896—1908 war er Mitglied der Zweiten Reichstagskammer, 1903 entriß er in einem heftigen Wahlkampf den Reichstagswahlkreis Mainz dem Zentrum. Seitdem gehört er dem Reichstag ununterbrochen an und zählt zu seinen besten Rednern. Am 1. Oktober 1918 berief ihn der Reichstagspräsident von Baden als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt. Nach der Revolution wählte ihn die Nationalversammlung zu ihrem ersten Präsidenten, aber schon eine Woche darauf wurde er Reichsminister ohne Portfeuille. Dem Kabinetten Bauer und Müller gehörte er als Innenminister an. Seit einem Jahr ist er Reichsvertreter in Darmstadt.

Als Theoretiker wandte er sich vornehmlich der Agrarfrage zu, der sein großes Werk „Sozialismus und Landwirtschaft“ gewidmet

Achtung! Referenten! Achtung!

Freitag, den 15. Juni, abends 7 Uhr:

Konferenz aller Referenten der Partei

im „Ludauer Hof“ (Museumsaal), Ludauer Straße 15

Vortrag des Genossen Dr. Rudolf Breitscheid über: „Die gegenwärtige politische Lage“

ist. Es erschien 1903 und kam 1922 in zweiter, erweiterter Ausgabe heraus. Von seinen kleineren Schriften hat sich vornehmlich der „Referentenführer“ Eingang in weiteste Kreise verschafft.

Oft hat er in der Partei hart für seine Ueberzeugung gerungen, und er wird es vielleicht noch manchmal tun, aber menschlich ist er stets auch denen lebensmerkt gewesen, die anderer Ansicht waren als er. So vereint sich die ganze Partei in den herzlichsten Wünschen für sein Wohlergehen und weiteres Wirken!

Die ständige Sozialdemokratie steht vor einem Zuwachs. Die seit einiger Zeit geführten Einigungsverhandlungen mit der vom Abg. Rodratschel geführten Partei der „fortschrittlichen Sozialisten“ haben zu einer Vereinbarung geführt, die demnächst nach der gewiß zu erwartenden Billigung durch die beiden Volkszugauschüsse in Kraft treten wird. Abg. Rodratschel tritt dann der ständigen sozialdemokratischen Fraktion bei, kandidiert nicht wieder und zieht sich nach Ablauf seines Mandats von der Partei zurück. Er hatte seinerzeit die wissenschaftliche Zeitschrift der Partei, die „Akademie“, gegründet und geleitet, sich auch in Genossenschaftsmessen betätigt, war aber aus der Partei wegen Differenzen nationaler Art ausgeschieden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

106. Abt. Johannisthal. Montag, den 11. Juni, 8 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Lokal Rosa, Stübchenstraße 9-10. Tagesordnung: „Das Angebot der Industrie — ein Attentat auf Republik und Arbeiterrecht“. Ref. Gen. Dr. Rudi Rosenfeld, R. d. R. Die Genossen der angrenzenden Orte werden ebenfalls um Erschienen gebeten.

74. Abt. Zehlendorf. Dienstag, 12. Juni, 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Kaiserhof, Potsdamer Straße. Thema: „Die Einheitsfront und das Angebot der Industrie“. Ref. Gen. Rudolf Wisfeld, R. d. R.

3. Kreis. Wilmersdorf. Montag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung bei Schramm, Hohenzollernbaum 2.

12. Kreis. Marienfeld. Tempelhof, Marienstraße und Lichterstraße. Montag, abends 8 Uhr, Fraktionsversammlung im Rathaus Marienfeld, Zimmer 26.

17. Kreis. Lichterberg. Montag, den 11. Juni, 7 Uhr, Konferenz der Fraktion, Bezirksamt-Lichterberg und Kreisfunktionäre im Arbeitsamt, Schöneberg, Hauptstraße. Tagesordnung: „Bericht vom internationalen Kongress“. Ref. Genosse Robert Bräuer.

18. Kreis. Weichensee. Montag, den 11. Juni, 1/2 Uhr, Kreisfunktionärkonferenz im Lokal „Prüfer Baum“, Reichler Allee 200.

19. Kreis. Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine. Montag, den 11. Juni, um 7 Uhr, im Gaudiumheim Versammlung der Helfer und Helferinnen.

20. Kreis. Reinickendorf. Montag, den 11. Juni, 7 Uhr, im Betriebsamt, Reinickendorf-Str. Hauptstr. 46, Zimmer 60, erweiterte Kreisvorstandssitzung.

5. Kreis. Friedrichshagen. Dienstag, den 12. Juni, 8 Uhr, bei Wittsch, Petersburger Straße 5, Kreisbildungsversammlung.

7. Kreis. Charlottenburg. Ueberringen, Dienstag, den 12. Juni, 7 1/2 Uhr, bei Schramm, Schramm, Ede Wilmersdorfer Straße, Versammlung der freien Schulgemeinde. Tagesordnung: 1. Bericht des Herrn Wachs-Böden gegen Junkus Popp über: „Praktische Wege zum besseren Berichten unserer Kinder und Jugendlichen“. 2. „Die Stellungnahme der Charlottenburger Schulräte, Lehrer- und Elternschaft gegen die ungenügende Reinigung der Schulen“.

11. Kreis. Schöneberg-Friedrichshagen. Dienstag, den 12. Juni, 8 Uhr, Kreisfunktionärkonferenz bei Will, Wartin-Cather-Str. 69, Erschienen Pflicht.

heute, Sonntag, den 10. Juni:

81. Abt. Treptow. Die Genossen beteiligen sich mit ihren Familien an Wohlfahrtssport der Arbeiterjugend. Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Schillerplatz nach Köpenick. Reduzierter 1/2 Uhr Waldpark.

Morgen, Montag, den 11. Juni:

4. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Hermann Schwerk, Blankenburger Straße 10.

8. Abt. 7 1/2 Uhr bei Wilmers, Pflanzstr. 26, Bezirksführerversammlung.

9. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Schadowstraße 34.

11. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Schadowstraße 34.

14. Abt. 7 1/2 Uhr bei Dietrich, Schweinmühlener Str. 28, Funktionärkonferenz. Sämtliche Abteilungsfunctionäre müssen erscheinen.

15. Abt. 8 Uhr bei Ohligo, Grünauer Str. 11, Sitzung der Funktionäre und Bezirksvertrauensleute.

16. Abt. 7 1/2 Uhr bei Richter, Hufschmidtstr. 34, Sitzung der Funktionäre, Kommunalen Kommission und Elternbeiräte. Die Bezirksführer laden zu den Mittwochs-Schulstunden ein.

18. Abt. 7 1/2 Uhr Konferenz sämtlicher Funktionäre bei Müller, Uferstr. 12.

19. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Schadow, Christianstraße 116.

20. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Pöhl, Kolonnenstr. 15.

21. Abt. Pünktlich 7 1/2 Uhr bei Köhler, Uferstr. Ede Müllerstraße, Funktionärkonferenz.

22. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Köhler.

23. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Grünwald, Ameringer Str. 19.

24. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Uferstr. 2.

26. Abt. 7 1/2 Uhr im „Müllerschen Haus“, Köhlerstr. 7, Sitzung der Parteifunktionäre und Betriebsvereinsvorsitzende.

27. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Schramm, Köhlerstr. 1.

31. Abt. Funktionärkonferenz. Wohlfahrt- und Arbeiterjugendmilitärkomitee, die dazu eingeladen. Die Konferenz findet bei Goldschmidt, Stolpische Str. 36, statt. Bezirksführer müssen zum Anwesen einladen.

35. Abt. 8 Uhr bei Dreife, Schreinerstr. 18, Sitzung sämtlicher Kreisräte und Parteifunktionäre.

36. Abt. 7 1/2 Uhr Konferenz aller Funktionäre und tätigen Genossen bei Jurek, Eberstr. 10.

38. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 9, Funktionärkonferenz.

40. Abt. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Doppelbräuer Str. 20a. Alle Delegierten, Bezirksführer und Betriebsvereinsvorsitzende müssen erscheinen.

41. Abt. 8 Uhr bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 5, Funktionärkonferenz.

44. Abt. Die Funktionärkonferenz am Montag fällt aus. Die Bezirksführer laden zur Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im Gaudiumheim, Versammlung des Helfers und Helferinnen ein. Thema: Jugend- und Wohlfahrtssport in der Stadt Berlin. Ref. Genosse Bräuer.

49. Abt. 7 1/2 Uhr Sitzung der Abteilungsleitung und Funktionäre bei Köhler, Uferstr. 2. Die Bezirksführer empfangen die neuen Betriebsvereinsvorsitzenden.

48. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 7, Funktionärkonferenz.

51. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 24, Funktionärkonferenz.

52. Abt. Lichterberg. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Uferstr. 2. Tagesordnung: Bericht über die Wohlfahrtssportveranstaltungen.

Rechts. 81. Abt. Montag, den 11. Juni, 7 Uhr, Sitzung aller Funktionäre bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 5. Tagesordnung: Bericht über die Wohlfahrtssportveranstaltungen. Ref. Gen. Köhler.

103. Abt. Oberhansdorf. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Uferstr. 2.

121. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Uferstr. 2.

98. Gemeindefunktionäre. 7 1/2 Uhr Versammlung der Elternbeiräte in der Schule, Wilmersdorfer Str. 13. Thema: „Die Arbeitsschule“. Ref. Gen. Köhler.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 11. Juni:

13. Kreis. Tempelhof. Marienfeld, Marienstraße, Lichterstraße. Pünktlich 8 Uhr Funktionärkonferenz bei Köhler, Uferstr. 2.

Ueberringen, Dienstag, den 12. Juni:

8. Abt. 7 1/2 Uhr Beamtinnenversammlung in der Baugemeinschaft, Kurfürstentempelhof 141. Thema: „Das Beamtinnenrecht“. Ref. Wilhelm Hoffmann, R. d. R.

17. Abt. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Köhlerstr. 6, Funktionärkonferenz. Die Bezirksführer laden zum gemeinsamen Jubiläum am Mittwoch nach der Schulaula in der Uferstr. 18 ein.

27. Abt. Köpenick. 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Zeichenlokal der Schule, Wilmersdorfer Weg 60-70. Vortrag des Gen. Otto Richter, R. d. R.: „Die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands“.

Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 12. Juni:

57. Abt. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Wilmersdorfer Str. 4. Thema: „Die Frau und der Sozialismus“. Ref. Genossin Anna, R. d. R.

86. Abt. Wilmersdorf. 7 1/2 Uhr bei Köhler, Köhlerstr. Ede Köhlerstraße.

20. Kreis. Reinickendorf. Funktionärkonferenz (Kolonien, Reinickendorf, Arbeiterwohlfahrt und Bürgerdeputierte) 7 Uhr in Rosenthal bei Köhler, Wilmersdorfer Str. Jeder Ort muß vertreten sein.

Kinderveranstaltungen:

3. Kreis. Wedding. (Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.) Dienstag, den 12. Juni, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Schöneberg, Vortrag der Genossin Hoffmann: „Familien- und Gemeindefunktionäre“.

4. Kreis. Prenzlauer Berg. (Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.) Montag, den 11. Juni, 7 1/2 Uhr, wichtige Vortragsveranstaltung (Gonnensburger und Christburger Straße) bei Burg, Prenzlauer Allee 189. — Die Kindergruppe Köpenick spielt Montag und Donnerstag auf dem Spielplatz Friedrichshagen, großer Ring.

5. Abt. Mittwoch, den 13. Juni, abends 7 Uhr, im Reichs Kasino, Neue Königstraße 26, spricht Gen. Max Müller über: „Sozialistischer Sozialismus“.

24. Abt. Mittwoch 7 Uhr Mitgliederversammlung in den Comeniusgärten. Hierzu einladen.

Bezirksamtsrat. Montag, den 11. Juni, 7 1/2 Uhr, wichtige Sitzung in der Geschäftsstelle des Mieterbundes, Potsdamer Str. 56, Gartenhaus 3 Tr.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. Abt. Unter Gen. Albert G. G., Gneisenstraße 22, ist verstorben. Die Beerdigung erfolgt am 12. Juni, 12 1/2 Uhr, im Aemteramt, Baumhuldenweg. Ehre seinem Andenken.

90. Abt. Köpenick. Unter Genosse Hermann Gutschke, Weichensee, 2, 18, 60 Jahre alt, am 1. Juni verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung bei am 7. Juni stattgefunden.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Sonnabend, den 9. Juni.

1. Rennen. 1. Luerreiber (v. Falkenhahn), 2. Nachbar (v. Gorder), 3. Malacara (R. v. Weichagen). Toto: 26:10, Flag: 17, 27:10. Ferner liefen: Cris, Diplomatie.

2. Rennen. 1. Lounföng (Eids), 2. Maglene (Bismarck), 3. Paulus (R. Schuller). Toto: 16:10, 3. liefen.

3. Rennen. 1. Hindgänger (Ehler), 2. Erre (Kränlein), 3. Sommerfester (P. Lewicki). Toto: 61:10, Flag: 17, 14:10. Ferner lief: Controvert.

4. Rennen. 1. Kautendein (v. Fexder), 2. Trompeter (v. Dörnberg), 3. Bogelschlag (v. Falkenhahn). Toto: 26:10, Flag: 14, 18:10.

5. Rennen. 1. Fantalisco (R. Schuller), 2. Holzit (Giesler), 3. Angur (Kaufel). Toto: 27:10, Flag: 19, 40:10. Ferner liefen: Conventio, Corona (gef.).

6. Rennen. 1. Mäher (Eber), 2. Verbi (A. Schneider), 3. Winna (Bär). Toto: 17:10, Flag: 12, 12:10. Ferner lief: Gioba.

7. Rennen. 1. Adolbus (v. Falkenhahn), 2. Kriibel Krabbel (v. d. Rede), 3. Barbarossa (v. Keller). Toto: 55:10, Flag: 17, 31, 13:10. Ferner liefen: Jurents, Jafar, Gardemeh, Kleppig, Schenke.



Advertisement for the steamship Leviathan, operated by United States Lines. It features the ship's name in large letters, the company name, and details about its routes to New York. The text includes: 'Dampfer LEVIATHAN 50956 Dr.-Reg.-Tonnen. Der modernste, grösste und luxuriöseste Ozeandampfer. Die höchsten Leistungen von Wissenschaft, Kapitalkraft und Erfindungsgeist finden in diesem Wunderschiff ihre Verkörperung. Unvergleichliche Bequemlichkeiten in allen Klassen. Erste Reise nach New York am 17. Juli 1923. dann 7. August, 28. August usw., alle drei Wochen von Southampton—Cherbourg. Alles Nähere durch die untenstehenden Adressen. Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer. NÄCHSTE ABFAHRTEN: President Roosevelt . . . 13. Juni 25. Juli; America . . . 16. Juni 18. Juli; President Fillmore . . . 21. Juni 26. Juli; President Harding . . . 27. Juni 1. August; President Arthur . . . 4. Juli 8. August; George Washington . . . 11. Juli 15. August. Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später. Preis u. 64 Zeit. Illustr. 'Tücher d. d. Verein. Staaten' Nr. 83 kostenfrei. Vorteilhaftes Gelegenheits für Güterbeförderung. UNITED STATES LINES. Berlin W 8, Unter den Linden 1 NW 40, Invalidenstr. 93; Berlin W 9, Budapeststr. 3 W 8, Unter den Linden 22. General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Advertisement for Citrovaniil, a medicine for rheumatism and neuralgia. It features the product name in large letters and a list of symptoms it treats. The text includes: 'Zur Rheumatiser u. Nervenleiden! Ein hervorragend bewährtes Mittel zur Bekämpfung rheumatischer und giftiger Leiden, Nerven- und Kopfschmerzen ist Logal. Es ist klinisch erprobt. Ein Verlust überzeugt! In allen Apotheken. Best. 64,3% Acid. acet. salic., 0,66% Chinin, 12,6% Lithium, 100 Amylum. Bei Kopfschmerz Citrovaniil. Rasch wirkend. Erhältlich in Apotheken.

Wirtschaft

Die Preisfrage.

Ueber die Bewegung der Großhandelspreise werden jetzt die Ergebnisse der amtlichen Statistik veröffentlicht. Ihre Bewegung läßt darauf schließen, daß die Teuerung noch andauern wird, jedenfalls bis jetzt im Kleinhandel ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Ueber die durchschnittliche Verteuerung der Großhandelswaren im letzten Monat wird zunächst berichtet:

Die neuerliche Entwertung der Mark ist namentlich in der zweiten Hälfte des Monats Mai eine akute Preissteigerung auf allen Gebieten der Warenwirtschaft hervor. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist die Großhandelsindexziffer von dem 5212fachen des Friedensstandes im Durchschnitt April auf das 8170fache oder um 56,8 Proz. im Durchschnitt Mai gestiegen.

Der Dollarkurs wurde im Durchschnitt April mit 24 457 und im Durchschnitt Mai mit 47 670 M. notiert. Die Höherbewertung beträgt 94,9 Proz.

Dieser Bewegung kamen wiederum die Einfuhrwaren mit einer Steigerung von dem 7468fachen auf das 13 601fache oder um 82,2 Proz. am nächsten, während die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren gleichzeitig von dem 4761fachen auf das 7084fache oder um 48,8 Proz. anwuchs. Im einzelnen stiegen:

Getreide und Kartoffeln von dem 3473fachen auf das 5388fache,

Fette, Zucker, Fleisch und Fische von dem 4802fachen auf das 7665fache,

Kolonialwaren von dem 5917fachen auf das 11368fache,

Lebensmittel zusammen von dem 3952fachen auf das 6335fache oder um 60,3 Proz.,

Häute und Leder von dem 6566fachen auf das 12351fache,

Textilien von dem 9693fachen auf das 17185fache,

Metalle von dem 6346fachen auf das 11474fache,

Kohlen und Eisen von dem 7309fachen auf das 10087fache,

Industriestoffe zusammen von dem 7566fachen auf das 11601fache oder um 53,3 Proz.

Wichtiger als diese Zahlen, die als Durchschnittspreise des letzten Monats von der tatsächlichen Entwicklung längst überholt sind, sind die Messungen an den einzelnen Stichtagen, deren letzte am 5. Juni erfolgte. Der Gesamtindex ist hier gegen den 25. Mai um weitere 37,2 Proz. gestiegen, und zwar erhöhten sich Lebensmittel um 25,2 Proz., Industriestoffe um 49,5 Proz., Inlandswaren um 41,8 Proz. und Einfuhrwaren um 25,8 Proz. Seit dem 5. Februar, wo die Preise unter dem Einbruch der Dollarkasse besonders hoch standen, zeigte das Niveau der Großhandelspreise nach den Stichtagsmessungen folgende Schwankungen:

	Gesamtindex	Lebensmittel	Industriestoffe	Inlandswaren	Einfuhrwaren
5. Februar	5 987	4 902	7 558	4 925	11 176
25. "	5 212	3 933	7 732	4 874	7 170
5. März	5 120	3 862	7 846	4 725	7 093
15. "	4 750	3 195	7 857	4 376	6 618
24. "	4 827	3 299	7 684	4 447	6 577
5. April	4 844	3 567	7 215	4 489	6 623
15. "	4 823	3 694	7 221	4 568	6 699
25. "	5 738	4 481	8 089	5 141	8 728
5. Mai	6 239	4 802	8 779	5 364	10 309
15. "	7 105	5 758	9 463	6 098	11 806
25. "	9 034	7 034	12 774	7 748	15 463
5. Juni	12 398	8 806	19 100	10 389	19 417

Die Großhandelspreise sind also bereits am 5. Juni im Durchschnitt auf den 12 398fachen Friedensstand angelangt. Vergleicht man man die einzelnen Warengruppen miteinander, so haben sich die Preise fast durchweg verdoppelt. Das ist auch bei den reinen Inlandswaren der Fall, ebenso wie bei den Industriestoffen. Die Arbeitslöhne sind aber in der Zeit vom 5. Mai bis 5. Juni keineswegs um 100 Proz. gestiegen. Daraus ergibt sich einwandfrei, daß die Preise bedeutend schneller gestiegen sind als die Löhne, daß von einer Preisbremsung „infolge“ der hohen Löhne in den meisten Fällen nicht die Rede sein kann.

Der gewaltige Preisauftrieb im Großhandel, wo die Preise dem Kleinhandel noch vorauszufliegen pflegen, macht es zur dringenden Pflicht, mit aller Energie einen Ausgleich der Teuerung durch Lohnerhöhungen anzustreben. Ist doch seit dem 5. Juni der Dollar weiter gestiegen, und mit ihm der überwiegende Teil der Warenpreise. Nachdem aber ein Stillstand der Preise seit dem Fehlschlag der Stützungsaktion nicht mehr erhofft werden kann, ist die Frage, mit welchen Mitteln ein dauernder automatischer Ausgleich der Löhne herbeigeführt werden kann, zum brennenden Problem geworden.

Die Dollarkasse.

Der Dollar hat gestern seinen bisherigen Höchststand überschritten. Sieht man von den Schwankungen im freien Verkehr ab, die am Sonnabend ganz besonders stark waren, so liegt die amtliche Notierung mit 84 000 immer noch ganz wesentlich über der vom Ende der Vorkriege, wo man für einen Dollar 78 250 M. bezahlte. Die Gründe für den neuen Aufstieg der Devisenkurse sind nicht ohne weiteres erkennlich. Man hätte zum mindesten erwarten müssen, daß die neue Reparationsnote eine gewisse Entspannung herbeiführen würde, die sich auch in einer Besserung des Marktkurses äußern mußte. Dem steht aber die Tatsache gegenüber, daß bis zu einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage noch langwierige Verhandlungen erforderlich sind, und daß das Schicksal der

Mark inzwischen wesentlich davon abhängen wird, was in der Zwischenzeit zur Erlangung der Mark geschieht. Die Beratungen des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Ursachen des Marksturzes konnten die Hoffnung, daß nun endlich energische Maßnahmen gegen die Devisenspekulation und -handlung getroffen werden, nicht gerade steigern. Die bürgerlichen Vertreter, die in der Mehrzahl sind, haben hier einen regelrechten Vorstoß zur Entlastung der „Spekulation“ unternommen, der von den beteiligten Sachverständigen unterstützt wurde. Ihr Vorgehen wurde noch wesentlich gefördert durch den Reichswirtschaftsminister Beder, der sich nicht scheute, im Reichstag zu behaupten, daß der Verdienst, der der Volkswirtschaft durch den Erwerb und die Zurückhaltung der Devisen erwach, größer ist, als der Verlust des Steuerfiskus bei der Kapitalverschiebung. Die Börse hört auf derartige Versicherungen verantwortlicher Regierungsstellen und bringt schon sofort Intelligenz auf, daraus zu schließen, daß eine ernstliche Bekämpfung der Treiberien gegen die Mark nicht beabsichtigt ist.

Aber Herr Beder befindet sich auch durchaus im Irrtum, wenn er glaubt, daß Gelder, die lediglich im Ausland liegen bleiben, der deutschen Volkswirtschaft Nutzen bringen. Um ihren Betrag, der von den Sachverständigen auf 2 Milliarden Goldmark sicherlich zu niedrig geschätzt wurde, hat sich die Passivität der deutschen Zahlungsbilanz erhöht. Vorläufig bedeutet ihre Existenz für Deutschlands Währung und Wirtschaft gar nichts, und es ist für die breiten Massen, deren Lohn durch die Teuerung unangeseht entwertet wird, ein schlechter Trost, daß der Reichtum des Privatkapitals an fremden Devisen ihnen vielleicht später einmal erleichtert bringt. Unsere Genossen haben den Verlust der bürgerlichen, die Ursachen des Marksturzes nur in allgemeinen Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung zu suchen, scharfen Widerspruch entgegenzusetzen. Solange aber die Regierung ihrerseits nicht mit Maßnahmen am Devisen- und Geldmarkt und in der Finanzwirtschaft entschieden eingreift, müssen in der Tat die gegen die Mark gerichteten Entwicklungstendenzen zur vollen Wirkung kommen. Der Arbeiterschaft bleibt dann aber ihrerseits kein anderes Mittel, als der drohenden weiteren Vernichtung ihrer Kaufkraft durch die andauernde Warenvertuerung durch die Forderung nach wertbeständigen Löhnen entgegenzuwirken.

Devisenkurse. In unserer gestrigen Kurstafel muß es richtig heißen: 1 ungarische Krone 13,31 Geld, 13,39 Brief; 1 bulgarische Lema notierte amtlich 988,50 Geld, 994,50 Brief; 1 jugoslawischer Dinar 957,50 Geld, 962,50 Brief. — 1 polnische Mark kostete im freien Verkehr etwa 1,17 M.

Briefkasten der Redaktion.

Rekl. 3883. Bei allen Großbestellungen und Fremdsprache Besondere Bedingungen.



Hauptblumen
unser die schönsten, frisch, verpackt und
ist jeder, der sie hat, und kann
schon für einen kleinen Preis, er
ist gut in Ordnung, beginnt zu ver-
wenden, billig und bequem.

Zigaretten
verkauft billig „Globe“
Fabrikationsgesellschaft für Tabakwaren
Böhl & Co., 50. 26,
Eisenbahnstr. 5-6, Tel.: Moritzpl. 8711

Marken-Zigaretten
auch andere, Zigaretten, Tabake kaufen
jeden Posten gegen Kasse. Angebote nur
schriftlich an Spertlich, Wetz, Wurmstr. 4

Schokoladen en gros
billig abzugeben für Wiederverkäufer,
Restposten, häufig großes Lager im
Marken. Wolff, Müllerstr. 30, Raum 114

Brillanten
besonders für große Objekte Riesenpreise,
für gut erhaltene Sachen Gegenstandspreis.
Golduhren bis 5 Mill. Silberuhren bis 1 Mill. für Markenwerke
Ank. v. Kristallglas, Bronzen, Prismenglas, u. allen Wertgegenst.,
kommissionsw. Uebernahme v. Wertsachen geg. geringe Gebühr

Edelmetall-Einkaufsgesellschaft m. b. H.
Firma merken! Herrmann & Co. Firma merken!
Handelsger. eingetr. alte reelle Firma, seit Jahren bekannt
Königsgräber Str. 34, zw. Anh. u. Potsd. Bahn.
Zähne und Gebisse Riesen-Rekordpreise

LETTLANDS
einzig große deutsche
Morgenzeitung
Rigische Nachrichten
Organ der demokratischen Deutschen
Bestes Informationsorgan über
Volkswirtschaftliche Fragen
Lettlands und aller
übrigen Randstaaten

Allwöchentlich Sonder-Ausgabe über
Rußlands Wirtschaft, Handel und Industrie

Verbreitetes Insertionsorgan
Redaktion und Expedition:
Kleine Königsstraße 9, Riga, Lettland

Hermann Engel Landsberger Str. 85, 86, 87

Großer Juni-, Aussteuer- und Reiseausrüstungs-Verkauf.

Außerordentlich billiger Verkauf in Reise- und Sportmänteln, Staub- und Alpakkamänteln, Reise- und Sportkostümen, Sportböcken, Dirndkleidern, wollenen Sport- und Strandjaeken.

Frottörücke in allen modernen Streifen	45 500 M.	Weiß u. farbige Voile- u. Frottörkleider in schönen modernen Mustern und vielen Farben	49 500, 45 000 M.
Donegal- u. Covertcoat-Mäntel in allen Weiten u. Längen	78 000, 69 000 M.	Reinwollene Cheviotkostüme ganz gefüttert	168 000 M.

Ganz besonders billige Einfanfsgelegenheiten
in Herren-, Damen- u. Kinderbadeanzügen, Tritotanzügen für Schwimmsport, Rudersport, Turnsport, Rad- u. Rennsport für Herren, Damen u. Kinder. Entzückende Frottier-Bademäntel, Frottier-Laken, Frottier-Handtücher.

Weißer Waschlinsen aus prima Wolle	54 500,-, 42 500,-, 36 500,- 95 000,-, 85 000,-, 65 000,-	Wollene gestrickte Kleider erstklassige Qualitäten und entzückende Formen	395 000,-, 165 000,-
Jumper Kunstseide	95 000,-, 85 000,-, 65 000,-	Wollene gestrickte Kostüme	250 000,-, 185 000,-
Wollene gestrickte Jumper	65 000,-, 54 500,-, 38 500,-, 29 500,-	Einsteckhemden aus weißem Trikot und wollgemischt	20 700,-
Damentaghemden aus gutem Renforcé mit Stickerei	16 500,-	Mako- und makofarbige Hemden und Hosen	15 800,-
Damentaghemden mit Hoblaum und Stoffleinen	24 150,-	Bunte Perkal- und Zephir-Überhemden	69 000,-, 45 600,-
Unterarmen mit Stickerei	12 900,-	Knabensporthemden in Kephir Größe 60-70 18 500,-	51 750,-
Damenbesücker mit Hoblaum und Languetten	19 150,-	Herrensocken, wollgemischt und Baumwolle	16 500,-, 950,-
Damenhemdhose	28 750,-, 26 750,-		
Damenstrümpfe schwarz und braun	17 500,-, 6 000,-		

Wasch-Musseline-Mädchen-Kleider • Knaben-Waschanzüge •

Madrasgarnitur 2 Schals, 1 Quer- behang, 145000, 110000	75000,-	Etamine mit Pflanz- tische und Filz- Garnitur 125 000,-, 95 000,-	65 000,-
Etamine-Garnitur 2 Schals, 1 Quer- behang, 110 000, 85 000, Einsatz und Motive	62000,-	Bettdecken Erstklassig und Etamine, 2 bettig 110 000,-, 85 000,-	68 000,-

Große Auswahl von Teppichen feinsten Qualitäten!

Sobden erschien! Soeben erschien!
Eine Erzählung aus Rußlands Gegenwart:
N. Sergejew
Unteroffizier Poskakudin
Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen
von Frida Rubiner
62 Seiten
Verlag Carl Heym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg

Nur 6 Serien-Tage

Serie 1: **1 Anzug 148⁵⁰⁰ M.**
Gute haltbare Ware, helle und dunkle Stoffe

Serie 2: **1 Anzug 188⁵⁰⁰ M.**
sehr gute Forster Ware, schöne Muster

Serie 3: **1 Anzug 228⁵⁰⁰ M.**
erstklassige Qualität in bester Verarbeitung

Große Auswahl in eleganter
Maß-Ersatz-Konfektion
zu noch wirklich billigen Preisen!
Gummimäntel, Paletots, Schlüpfer, Hosen
riesig preiswert!

M. Leo Weill Invalidenstr. 17b, 1. Etage
Ecke Gartenstraße

Schokolade
sehr preisw.!

Sarotti
Stollwerk
Mauzion
Kant u. n. Marken
billig!
Eisen & Diamant
Kaiserstr. 4
Andreasstr. 13

Trauringe
direkt ab
Fabrik
an Private
Massiv Gold 20 000
Schneider & Schm.
Friedrichstr. 15
a.d. Friedrichstr.

Möbel
Bar oder Teilzahl.
Billige Preise!
Wohnzim., Schlafz.,
Speiszim., Korridor,
Bunte Küchen
Einzeln Möbel
Kostent. Lagerung

Möbel-Cohn
Gr. Frankfurt Str. 58
1. Min. u. Obermarkt
Fil.: Rudstr. 47/48
1. Min. u. Bahnh. Str.

Zigaretten
80 Stk. Bund 72 Stk.
100 " " 86 " "
120 " " 105 " "
150 " " 125 " "
Belle Begabung
für bestimmte Abzweige.
Verband nur gegen
Anzahlung von 100
Grat an.

Zigaretten
Sartel, Jostl, Säuer,
Finken, Finken, Finken
und andere feinsten Marken.
Melsberg Nachf.,
Grüner Weg 85
(Andreasplatz)

**Kerenseite
Toiletteseife
Seifenpulver**
mit 11111
Fabrikpreis!
Loewenstamm,
Oranienstr. 14
(nahe Moritzpl. u.
Böhl-Königsstr.)

**Tüchtige
Metallarbeiter
jeder Branche**
melden sich sofort
auf eine
**Kleine Anzeige
im „Vorwärts“**

Wanzen
Motten, Läuse
samt Brut kann
jed. Laie in 3 Std.
durch apparatloses Linksol selbst rad-
ikal beseitigen. Erhalt. in all. Drogenläden

Generalvertrieb Kohlerstein Nachf.
Berlin NO., Heinersdorfer Str. 22.

Zähne von 6000
in nur erstf. Qualität. Teilzahlung.
Spez. Zähne ohne Gummipolier.
Linienstr. 220, nahe Schön-
Thor, 9-7. Sonntag 10-12.

Sie sind unterversichert

Denkbar grösster Feuerschutz geboten für Haus, Werk, Fabrik, Lager etc. Sonderlöscher für alle privaten u. techn. Zwecke. Vertreterbesuch kostenlos. Vertreter überall. Centralen: Berlin, Stuttgart, Köln

MINIMAX

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus
6 1/2 Uhr:
Aida

Schauspielhaus
7 1/2 Uhr:
Wilhelm Tell

Theater d. d. Königgrätz. Str.
Heute u. Dienstag, Do. u. Sbd. 8 Uhr:
Der wunderl. Geschichte H. Teil Kreisl. Eekfenster Mtg. Mi., Fig. u. Ste. 8: Die wunderl. Geschichten des Kapellm. Kreisler I. Teil

Berliner Th. Madi
7.30 Uhr:
Madi

Deutsch. Opernhaus
7 1/2 Uhr: Tiefland
8 1/2 Uhr: Die Schöne
Frdr.-Wilhelmst. Th. Tägl. 8 Uhr:
Die blonde Ratte

Groß. Volksooper
im Theat. d. Westens
8 Uhr: Piedermaus
3 Uhr im Linau-Palast:
Der Herr Senator
8 Uhr: Die lust. Vögel

Intimes Theater
8: Diplom. im Dienst
8 Uhr: Pyjama etc.

Sustspielhaus
8 Uhr:
Die blonde Ratte

Metropol-Theater
7 1/2 Uhr: Die Schöne
Vorverk. ununterbr.
Neues Theat. a. Zoo
Tägl. 8 Uhr:
Der Leibkutscher
des Fridericus Rex
Neues Volkstheater
7 1/2 Uhr: Emilia Galotti

Renaissance-Theat.
8 Uhr: Kampf der Geschlechter
Schiller-Th. Charl.
8 Uhr: Süße Susi
Thalia-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die rot. Katze

Die schöne Rivalin
7 1/2 Uhr: Wallner-Th. 7 1/2
Der sensationellste
Operettenerfolg!
Des Königs Nachbarin

Residenz-Th.
Tägl. 8 Uhr:
Die Entlassung

Kleines Th.
Tägl. 8 Uhr:
Das blonde Gift

8 U. Trianon-Th.
Walzer
Komödie
v. Rutkay
Musik von L. é b a r

8 U. Central-Theater
Die dumme Liebe
Operette - Musik
von Vikt. Holländer

Die 2 Gilbert-Operetten-Schlager
Komische Oper Täglich 8 Uhr Neues Operettentheater
Der Gauklerkönig Katja, die Tänzerin

Urania
Alt-Berlin
in der Bismarckstr.
Metropol-Variété
Behrenstr. 84
Eck. Künstler-Saal
7 1/2 Uhr: Der Feuervogel
und das große Programm!

Berliner Bockbrauerei
Belle-Alliance-
Ecke Fiedlinstraße
Jeden Dienstag,
Freitag, Sonntag
Erstklass. Kabarett
Anfang 8 Uhr

Theater am Kottbus. Tor
Tägl. 7 1/2 Uhr
Elite-Sänger
u. a.: „Die letzte Rose“
Der gute Kapitän-Kautabak
ist in den meisten
Zigarren geschälten
erhältlich.
C. Röcker,
Berl., Lichtenberger
Straße 22. Kst. 2861

Zoolog. Garten
Täglich
Gr. Konzert
Agarium

ULAP
der Vergnügungspark der Berliner
am Leirter Bahnhof
Im vollen Betrieb!
Ab 10 Uhr geöffnet!
Alt-Berlin - Alpendorf
Große Berliner Kunst-Ausstellung
3 große Orchester
Parade-Feuerwerk
Türmschläger-Familie
50 Attraktionen
Ballett Cally de Rheidt
Damen-Box - Kämpfe

Heute Start
Punkt 7 Uhr zum
8-Tage-Lauf
durch Berlin
um den großen
ULAP-Preis!

Billige Seifen von 12 Fabriken
Seifenfabrik Dresdenstr. 20, Bgl. Wieg. 41.



HAMBURG - AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Pünktige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Kuchensaal, Erstklassige Salons und Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK

ROYAL MAIL LINE
Die Königl. Englische Postdampfer-Linie
Gegründet 1830
Regelmäß. beschleunigter Post-, Passagier- und Frachtdampferdienst
HAMBURG - NEW YORK
P.-D. „Ohio“ 20. Juni 25. Juli
P.-D. „Orbita“ 26. Juni 1. August
P.-D. „Orca“ 3. Juli 8. August
P.-D. „Orduna“ 10. Juli 22. August
Fahrpreise HAMBURG - SOUTHAMPTON:
I. Klasse £ 5, Kajüte u. II. Klasse £ 3.10 s.

BRASILIEN - LA PLATA
von Southampton und Cherbourg
P.-D. „Andes“ 29. Juni
P.-D. „Arianza“ 13. Juli
Anschlußdampfer von Hamburg.
Nähere Auskunft erteilen:
ROYAL MAIL LINE G. m. b. H.
HAMBURG BERLIN
Alsterdamm 39 Unter den Linden 17-18
sowie für Passage:
Brasch & Rothenstein, Berlin
Unter den Linden 71
Änderungen vorbehalten

Tanzsaal
eventl. mit Bühne nicht unter 400 qm
zu pachten oder kaufen gesucht. Gefl.
Angebote unter Sch. 2, P. 504 an Rudolf
Mosse, Berlin W. 30, Martin-Luther-Str. 9.

CUNARD LINE

„Mauretania“
schnellster Dampfer der Welt
Regelmäßige Passagier- und Frachtlinien nach allen Weltteilen
DIREKTE LINIE
HAMBURG
via Southampton-Cherbourg
NEW YORK
mittels
Doppelschrauben - Passagierdampfern.
Nächste Abfahrten:
Schnelldampfer „Laconia“ 26. Juni
20000 tons (Oelheizung)
Schnelldampfer „Tyrrhenia“ 21. Juli
17000 tons (Oelheizung)
I. Klasse, II. Klasse, III. Klasse.
Die Dampfer besitzen Kühlräume zur Aufbewahrung leicht verderblicher Güter.
Hamburg-Southampton
I. Klasse £ 5,-
II. £ 3.10

CUNARD, ANCHOR UND ANCHOR-DONALDSON-LINIEN
Nächste Abfahrten der Post- u. Schnelldampfer von Cherbourg und englischen Häfen nach
Montreal „Athenia“ 15. Juni
New York „Berengaria“ 16. „
New York „Caronia“ 16. „
New York „Tuscania“ 16. „
Wegen Passagen u. Frachten wende man sich an
Cunard See Transport Gesellschaft m. b. H.
Hamburg, Neuer Jungfernstieg 5
oder an
Cunard Linie
Reisebureau G. m. b. H.
Berlin, Hotel Bristol,
Unter den Linden 6
sowie Atlantic Express-Gesellschaft m. b. H., Berlin, Friedrichstraße 131m (Ecke Karstr.)
Änderungen vorbehalten

Soeben erschien!
DIE KOMMUNISTISCHE INTERNATIONALE
Nr. 24/25
AUS DEM INHALT: Karl Radik: Vom Hand nach Essen / Clara Zetkin: Die Russische Revolution / Antonow-Owtschenko: Der Aufbau der Roten Armee / M. P. Fric: Eindrücke von den allgemeinen Wahlen in England / J. T. Wallon Newbold: Das britische Parlament von innen gesehen / X: Neue revolutionäre Veränderungen im amerikanischen politischen Leben / Giulio Aguilà: Der Faschismus an der Macht / Z. Leber: Die Offensive des Kapitals / A. Marynow: Von der Russischen Sozialdemokratie zur Kommunistischen Internationale / Evelyn Roy: Die Totenfeier in Gaya / A. Ma stek: Georges Sorel / Bibliographie / Beilage: Generalregister der drei Jahrgänge der Zeitschrift
214 Seiten Grundpreis 3 Mark 214 Seiten
VERLAG CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY, HAMBURG 3

BREMEN NEWYORK



„München“
der neue Lloyd-Dampfer
Erste Abfahrt
über Cherbourg
21. Juni

Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
+ BREMEN +
und seine Vertretungen
in Berlin W. 8:
Norddeutscher Lloyd, Kaffeebureau Berlin,
Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
in Berlin NW. 40:
Generalvertr. eig.: F. Montanus, Invalidenstr. 93.
in Berlin W. 9:
Transatlantisches Reise- und Verkehrsbureau,
Budaposter Straße 5.
in Berlin W. 8:
Weitreisebureau „Union“, Unter d. Linden 22.

8 preiswerte Angebote

solange Vorrat reicht!

Herrliche Wolljumper . . . 33 000-39 000	Fesche Sommermäntel . . . 98 000
Blaue Tuchmäntel . . . 118 000	Wandervolle Strickjacken 48 000-95 000
Woll- und Washkleider . . . 150 000	Flotte Pa'ke . . . 52 000
Herrn- u. Damen-Gummimäntel 22 500	Alpaka-Mäntel, schwarz. . . 98 000

Jetzt noch
reichhaltiges Lager in Pelzmäntel, Skinks- u. Katzenjacken,
Plüsch- u. Wollplüsch-, Astrachan- u. Tuchmäntel u. Kostüme
zu sehr billigen Preisen!

Simon Westmann
Damenkonfektions- und Trauermagazin
1. Geschäft: Berlin, Mohrenstraße 37a 2. Geschäft: Berlin, Gr. Frankfurter Straße 115

Gardinen

in großer Auswahl
nur erstklassige Qualitäten
weit unter Preis

Bettdecken 35 000,-
zweiteilig, Tüll . . . von
Garnituren 38 000,-
dreiteilig gewebt von
Handfilet-Stores 78 000,-
herrliche Muster von
Plawener Gardinen-Vertrieb
Gertraudenstraße 24, I.
Kein Laden - Nähe Spittelmarkt

Brillanten
Platin, Gold- und Silber-
gegenstände
schätzen wir kostenlos u. zahlen
den höchsten Kurs.
GOLD-HODAM
Tadellos, billig, deutsches Unternehmen
Nor Linkstr. Eckhaus Potsd. Str.
am Potsdam. Platz

Das Friedrich-Wilhelm-Städtische
Theater will den Ufern des „Barricade“
Orangerie geben, keine neue Schlinge
Operette „Die blonde Ratte“ lernen
zu lernen und hat einem Teil der heutigen
Sommer einen Gutteil für 1-4 Berlinern
mit Billigkeitshaus bis 30. Juni 1938 bei
gegeben, wonach unsere Referenzen für
alle Plätze zum halben Stufenpreis erhalten

Admirals-Variété
Berlins
8⁰⁰ bestes Programm

LUNAPARK
Ab 2 Uhr voller Betrieb, Feuerwerk

Wien-Berlin
Unterhaltungs-Variété
4 Uhr Das größte Nach-
mittag-Kabarett
8 Uhr Sensationelles
Variété-Programm
Große Bier-Abteilung

Trabrennen Ruhleben
Montag, 11. Juni, nachm. 3 Uhr

Rennen zu Grunewald
Sonntag, den 10. Juni,
nachm. 3 Uhr

Kinder auf der Straße.

III. In der Nacht.

Wenn abends auf den Großstadtstraßen und -plätzen die Bogenlampen aufflammen, dann ist die Zeit da, in der das Gefindel aus seinen Höhlen kriecht, und der Weltstadtparasit, der elegante Hochflapler neben dem prallgemästeten Schieber, der Talmiswässer neben dem Provinz-, Kraut- und Schlotbaron den Dirmenstreich unsicher machen. Um diese Zeit gehören Kinder ins Bett und haben nichts mehr auf der Straße zu suchen, mögen sie nun bezopfte, frühreife Louenhien-Mädchen sein oder eben schulentastende Sänglinge. Am wenigsten aber Kinder von 10 bis 14 Jahren. Und doch — eine der traurigsten Beobachtungen ist die, daß man im Westen um die Spätabendzeit und selbst in der Nacht solche Kinder noch auf der Straße treffen kann.

Eine Kontrolle.

Wir unternahmen es vor kurzem, in der Spätabendzeit die Zahl der Kinder auf zwei der belebtesten Straßen Berlins festzustellen. Unser erster Gang führte vom Bahnhof Friedrichstraße die Friedrichstraße bis zur Leipziger Straße entlang. Immer auf der rechten Seite bleibend, begegneten wir um 11 Uhr herum hier sieben Kindern ohne Begleitung irgendwelcher Erwachsenen; die Kinder standen meist im Alter von vielleicht zehn bis zwölf Jahren. Ungefähr die Hälfte der Kinder handelten mit Streichhölzern, die übrigen bettelten, einer — vielleicht zwölf Jahre alt — verteilte Keksamerzettel für eine Astrologie, Wahrsagerin und Handlinienleuterin. Ein Dreißelhoch suchte nach der Polizeistunde Gäste für ein Nachtlokal der Jägerstraße. Der Unternehmer war wohl der laubereichen Meinung, daß ein solcher Junge weniger auffalle als ein tschechischer Erwachsener. Lufte diesen unbegleiteten Kindern, begegnete uns fast dieselbe Anzahl an Kindern, die Erwachsene begleiteten. Es waren meist Kinder, die Blinde und Krüppel führten, mit ihnen bettelten oder mit Blumen sich mit den Erwachsenen auf den Weg in Dienen und Bars machten. In der Ecke der Leipziger Straße sahen wir eine Frau mit drei Kindern, deren jüngstes höchstens sechs Jahre alt sein konnte, und ebenfalls Streichhölzer feilbietet und bettelte.

Vor Theatern und Hotels.

Die eifrigen kleinen und stinken Verdienner sind häufig vor den Theatern bei Beginn und Schluß der Vorstellungen zu finden. Zuerst stehen sie auf der Lauer und warten. Kommt ein Auto, dann stürzt der eine hin, öffnet den Bogen, der andere säubert den Damen die Schuhe, die nicht im mindesten staubig sind, ein anderer öffnet die Theatertür. Sehr oft erhalten sie alle einen mehr oder weniger bedeutenden Gefährten von den Kavaliere. Andere haben sich mit kleinen Sträußchen versehen und bieten sie den Damen überraschend an, die dann meist in der ersten Ueberrumpelung zugreifen, worauf der Herr, ob er nun will oder nicht, ob er sich freut oder ärgert, höflich von den kleinen Verkäufern zum Bleichen angefordert wird. Preise nehmen die Schlämmeiers natürlich nicht. Der Wohlwollendste sind keine Schranken gesetzt! Kinder sind Menschenkenner von erstaunlicher Treffsicherheit, die sie aber als Erwachsene allmählich verlieren. Manche der Jungen verstehen es sogar, bis in die Garderobe hinein vorzudringen und dort den Damen bei der „Entkledung“ behilflich zu sein. Selbstredend ebenfalls nicht kostenlos! Ist das Theater nun aus, dann geht es umgekehrt los. Während des Theaters hat man den Jungen an den Hotels Konkurrenz gemacht, dort Autos geöffnet, Köfferchen fünf Schritt weit getragen, statt Sträußchen Streichhölzer angeboten oder aufgeglättete Achtuhrabendblätter und Börsencouriers oder die nicht weggegangenen Sträußchen vor den Dienen und Bars abgesetzt. Nun stehen sie wieder vor dem Theateringang. „Darf ich für die Herrschaften einen Wagen holen?“, „Wollen Sie ein Auto?“, „Ach, kaufen Sie mir doch'n Sträußchen Beilschen ab!“ In den Garderoben helfen die Kühnsten den Frauen wieder in die Mäntel.

Auf den Kummelplätzen.

Nicht unterschätzt, wohl aber in feste Hand genommen zu werden verdienen die Kinder, die man allabendlich auf den vielen Kummelplätzen in Berlin beobachten kann. Es sind zumeist die Scherperdienen unter den Kindern, die hier ihren Verdienst um die Götter bringen. Eine bessere polizeiliche Kontrolle auf den Kummelplätzen wäre dringend geboten. Ueber die Schgaben der kleinen Hiesel,

die, wenn sie etwas älter sind, sich die Zigarette im Mund und ein Mädchen mit Hängegopf am Arme haben, muß man staunen. Da wird Karussell gefahren, auf der amerikanischen Schaukel geschaukelt, da wird das Panoptikum bedauert, die letzten Zyklen mit den Vogelköpfen werden besaunt, und vor allem wird am Lotterierad, in den Würfel- und Losbuden das Geld verloren. Wie manches junge Verbrecherdasein, das heute im Café Dalles oder in der August-herberge moralisch verendet, hat auf dem Rummel keine Rutschbahn auf der schiefen Ebene des Verbrechens begonnen. Aus den Kreisen dieser schon halb Verborbenen sehen sich auch die Patrouillen der Jugendblinden zusammen, die — in einer Art Schuppenlinie vorgehend — um die Theaterzeit herum in der Nähe der Theater, Vergnügungsorte und Bars nach verlorenen Gegenständen suchen, sie an struppellose Händler verschärfen und den Erlös dann dem Rummel in die Hände spielen. Noch ein Kapitel ist nicht zu vergessen, das Kapitel des erotischen Erwachens im Kinde. Natürlich handelt es sich hier um ältere Kinder im Alter von 12 bis 15 Jahren, die man häufig in den Spätabendstunden in Parks und Anlagen mit gleichaltrigen, oft auch älteren Mädchen sich herumtreiben sieht. Es ist tatsächlich eine eigentümliche Zeitercheinung — in physischen und psychischen Wirkungen des Kriegserlebens begründet —, daß das Geschlechtsleben sich stärker und deutlicher bemerkbar macht. Un-auffällige Beobachtungen in Kreisen Jugendlicher bestätigen das. Namentlich bedauerlich aber ist das Herinjucken Halbwüchsiger in homosexuelle Kreise. In der berühmten Tiergartengegend an der Budapester Straße kann man des öfteren in später Stunde Jugendliche in Begleitung Erwachsener beobachten. Eine starke Gefahr ist hier vorhanden, auf die Eltern und Erzieher ihr Augenmerk richten müssen. Manche Eltern wundern sich, wenn — wie es namentlich in den westlichen Kreisen und Bierlein um Tauentzienstraße und Kurfürstendamm herum schon öfters vorgekommen ist — ihre Kinder in frühem Alter an einer bekannten, leider zu sehr bekannten und daher zu wenig gefürchteten Krankheit erkranken, an der dann die naiven Eltern mehr als die weniger naiven Kinder schuld tragen.

Das Treiben der Jugendlichen muß heute mehr denn je überwacht werden. Sicherlich waren es extrem eingestellte Kinder der Großstadt, von denen hier erzählt wurde. Aber wahrscheinlich läßt sich manches verallgemeinern. Möglich, daß gerade diese Erscheinungen der kommenden Generation einen verhängnisvollen Stempel aufprägen. Viele dieser Erscheinungen weiterleuchten auch unter der Provinzjugend. Mehr aber als alles andere haben wir eine gesunde, körperlich wie geistig kräftige Generation als kommende notwendig.

Der Mann im Keller.

Der Bahnhof Oberstraße liegt hoch über dem Niveau der Straße. Man muß achtundvierzig Stufen steigen, um zum Bahnsteig zu gelangen. Aber man stößt von der Straße nicht gleich auf die Treppe, man muß erst durch einen Tunnel gehen, in dem es immer feucht und dämmrig und dumpf und kalt wie im Keller ist. Kurz vor der Treppe macht der Tunnel einen Knick.

Hier ist es am finsternsten und hier hat man ein paar Steine aus der Mauer gelöst und in dem so entstandenen Loch einen kleinen Zigarettenladen untergebracht. Ein winziger, unwahrscheinlich kleiner Raum. Hinter der primitiven Lombard, über der eine breite, blinde Glascheibe ist, die ein Schaufenster vortäuschen soll, hat der Verkäufer kaum Platz, seinen Ueberrock an den Nagel zu hängen und sich, wenn keine Käufer an der Theke stehen, vor die zwei drei Risten mit Zigarren, die wenigen, halbleeren Schachteln mit Zigaretten und die paar Pakete Tabak auf einen kleinen, runden Stuhl ohne Lehne zu setzen. Hinter der blinden Glascheibe sieht man ihn nur in schwachen Umrissen wie einen Schatten. Wenn oben die Jüge durch den Bahnhof rauseln, rinnen Staub und Sandkörner auf den Kopf des Verkäufers. Wenn es stark geregnet hat, sieht das Wasser im Tunnel, und von der Decke des Gewölbes fallen Tropfen auf den steinernen Fußboden des Bodens. In diesem Loch mühte eigentlich immer Licht brennen. Man kann kaum die Preistafeln lesen

und die ausgestellten Waren prüfen. Bis zu dem Verkäufer aber kommt kein heller Schein. Er ist in dem Tunnel ausgesperrt vom freundlichen Licht des Tages und lebt wie ein Gefangener im Keller. Erst gegen Abend schaltet er das elektrische Licht ein, damit der teure Strom nicht die ganze Einnahme verschlingt. Früh schon ist er auf dem Posten, wenn mit den ersten Zügen die ersten Kunden kommen. Und immer ist er freundlich und zuvorkommend. Hier kaufen die „kleinen Leute“, die immer über die hohen Preise klagen und immer fragen, ob sie nicht billigere Sorten bekommen können. Auf alle Fragen gibt der Verkäufer ungeduldige Antwort. Freundlich, lächelnd, liebenswürdig. Sieht man ihn am frühen Morgen — man muß sich weit vorbeugen, um ihn anzublicken zu können — ist auf seinem Gesicht noch ein wenig Farbe und Frische, der letzte Abglanz der Sonne, die ihn auf dem Wege zu seinem Geschäft beschien hat. Am späten Nachmittag aber ist sein Gesicht fahl und farblos, er ist weit geworden in dem feuchten, finsternen Winkel. Seine Hände sind bloß und blutleer, und seine Stimme klingt heiser und hohl. Alles das mutet so totentaurig an, und man hat Mitleid mit dem Mann im Keller, der die Sonne nicht sieht, immer im Finstern sitzt und doch immer freundlich sein muß. Der aber ist froh, daß man ihm das Kellerloch als Leben läßt, in dem er so viel verdient, daß er mit seiner Familie gerade noch am Hunger vorbeifindet.

Der Köhn-Prozess.

119 Zeugen — Der Angeklagte 14mal vorbestraft.

Am Montag früh beginnt im kleinen Schwurgerichtssaal vor einer eigens zu diesem Zweck gebildeten Sonderstrassammer des Landgerichts III, deren Vorsitz Landgerichtsdirektor Siegert führt, die Hauptverhandlung gegen den Kaufmann Karl Köhn, den Gründer des „Köhn-Konzerns“. Köhn ist im Jahre 1869 in Denszig, Kreis Dramburg, als Sohn eines Landlehrers geboren, hat die Kolonialwarenhandlung erlernt und war dann später Debitorenhändler, Zeitungsverleger und Druckereibesitzer. Darauf verlegte er sich auf die Erforschung des Charakters und Gemüts aus Handschriften und Bildern. Vor seinem Schwindel-unternehmen war Köhn bereits 14mal vorbestraft, zuletzt wegen Rückfallbetruges in 35 Fällen zu vier Jahren Gefängnis, welche Strafe er 1914 verbüßt hat. Als dann Ende August der große Stadde-radatsch kam, sahen sich 50 000 bis 60 000 Einzahler um ihre Hoffnungen betrogen. Die Verhandlungen werden mehrere Wochen dauern. Es sind 119 Zeugen zu vernehmen, außerdem mehrere Sachverständige, darunter vier Buchrevisoren und Beamte des Finanzamtes sowie Kriminalinspektor o. Manteuffel. Wir werden über die Verhandlungen ausführlich berichten.

Eigenmächtige Exmission.

Der Wirt braucht die Wohnung als Bureau.

Trotz aller Wohnungsnot und trotz allen Mieterschicks, der auf dem Papier sich so schön macht, kann immer noch ein Mieter, wenn der Wirt die nötige Bedenklosigkeit hat, plötzlich auf die Straße gesetzt werden. Dieses Schicksal hat ein Gärtner erlitten, der in Brunenwald auf dem Villengrundstück Augusta-Victoria-Str. 90 bei dem Kaufmann Renning als dessen Angestellter wohnte und bei der Beendigung des Dienstverhältnisses am 1. Juni die Wohnung, weil er noch keine andere hatte, nicht aufgeben wollte.

Der Gärtner hatte nach Empfang der Kündigung noch vor Beendigung des Dienstverhältnisses eine Ersatzstelle bei einem Villenbesitzer in Reubabelsberg übernommen, und auch seine Frau fand bei diesem neuen Arbeitgeber schon Beschäftigung in der Küche, doch konnte die dortige Gärtnerwohnung dem Ehepaar nicht eingeräumt werden, weil der bisherige Gärtner zwar längst die Stelle, aber nicht die Wohnung aufgegeben hatte. Herr Renning war nicht dafür zu haben, seinem Gärtner über den 1. Juni hinaus seine Wohnung gegen Mietzahlung zu belassen. Als dieser sie am 1. Juni nicht aufgab, schritt sein bisheriger Arbeitgeber und Hauswirt zur eigenmächtigen Exmission, ohne vorher das Gericht mit einem Antrag auf Entscheidung zu bemühen. Er verschaffte sich auf noch nicht aufgekärte Weise Zutritt zu der unbeaufsichtigten Wohnung des Abwesenden, ließ durch einen Möbelfuhrmann die ganze Wirtschaft hinaus-

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

„Wollt ihr nun machen, daß ihr rauskommt!“ sagte Hermannen, wenn die Kinder an Tagen, wo die Herrschaft eingeladen war, die Nase zur Küche hereinsteckten und hungrig waren. „Hafenbraten ist nichts für Kinder! Wollt ihr was zu essen haben, so könnt ihr Bieruppe kriegeln!“ Doch das Hausmädchen hatte keine Lust, einen Topf sauber zu machen. Sie konnten eine Scheibe Schwarzbrot mit Streuzucker bekommen — wenn sie nicht so naseweis waren und immer in der Küche herumkniffelten!

Allein an Zigaretten war Ueberfluß. Wenn die Kinder, Edith mit der grünen Blüschtasche und der alten Boa ihrer Mutter, Holger in den veränderten Galahosen seines Vaters, deren Säume noch zeigten, wo die Goldstreifen gefessen hatten, aus der Schule kamen, stand der Zigarettenhändler in seiner Tür und nickte ihnen zu. Er schuldete, wie sie wußten, seit einem halben Jahre die Miete, und deshalb warf er ihnen als den Kindern des Hauswirts keine Schachteln Duke-Zigaretten zu, die sie auf der Hintertreppe oder drüber im Stall des Droschkentuschers rauchten. In jeder Schachtel war die Photographie einer Dame in Hemd oder Badetracht, die sie in der Schule für besseres Butterbrot als das saure Brot, das Hermannen ihnen mit dem Rücken eines Brotmessers strich, eintauschten. „Wenn ihr meine Kinder wäret“, sagte er, „so kriegt ihr dasselbe Gericht zum Frühstück, Mittag und Abendbrot: Buckelblau und warme Waffeln!“

Ganz satt wurden sie nur bei den großen Gesellschaften, wenn die Damen sie auf den Schoß nahmen und ihnen Käse oder Kompott in den Mund stopften, obwohl Vaters Augen drohend ausfahen, während er tat, als ob er lachte. Die dicke Baroness steckte den Kindern den Finger ganz in den Mund, bis Edith sie einmal biß. War der Prinz da und fragte, ob sie wußten, wer er wäre, so hatten sie gelernt, laut und freimütig zu sagen: „Jawohl Eure Hoheit.“

Hermannen stand im Frack mit roten Frangschneuren hinter der Tür und sah böse aus. Er wollte die Kinder schon lehren, sich aufzuspielen, als ob sie die Herrschaften wären! Aus Bosheit ließ er Charlen, den Wops, ins Speisezimmer ein, wo er heimlich unter dem Tisch herumging und sich gegen die Beine der Damen lehnte, und Hermannen beobachtete wie ein Richter, welche von den Damen von ihrem Tischkavalier fortrückte und welche still sitzen blieb und zufrieden aus den Augen blickte. —

Nach Tisch mußte der Knabe eine Hutschachtel durchs Entree zu den tarockspielenden Herren ins Rauchzimmer tragen, wo sie, von einer Reisefedde bedeckt, unter einem Stuhl angebracht wurde. — Das war in jenen Zeiten, als man noch keine modernen Bequemlichkeiten kannte. —

Doch hinter einem Sofa verborgen, sah der Knabe nüsschenstill da und lauschte den Erwachsenen, wenn die Kameraden des Vaters von einer Art Häuser erzählten, in denen sie in Portugal in einer nächtlichen Gesellschaft mit einer Menge von Mädchen gewesen waren, oder von einer Frau auf Desterro, die sie das „Flottenlager“ nannten. Der dicke Kammerherr Lüttich rief, daß alle Männer von der Linken Bundesverräter wären, und das Herz des Knaben hämmerte vor Begeisterung, wenn der Vizeadmiral mit dem langen Backenbart sagte, daß alle Sozialisten auf die Gemeindefeld gefahren und mit einer Kanone niedergeschlagen werden müßten! Holger war es nicht anders gewohnt, als daß jeder Mann, der sich in Arbeitszeug oder Schürze in Haus oder Hof zeigte, ein Lummel war, und daß Sozialisten und Lummel dasselbe wären, hatte er den Vater wohl hundertmal sagen hören — und die Männer von der Linken waren nicht besser!

Und er hatte sich die Hand vor den Mund halten müssen, um nicht mitzulachen, wenn der Vizeadmiral sich vor Lachen über einen jungen Leutnant schüttelte, der mit dem Plan umging, ein Boot zu erfinden, das ohne Ballon durch die Luft fliegen konnte. Ueber dreißig Jahre lang hatte der Admiral Fregatten und Korvetten geführt! Er lachte, daß alle seine Orden vom Nordstern bis zum Großkreuz wackelten: „Ich kenne Wind und Wogen! Und das Büchlein will mir erzählen, daß er ein Schiff zum Fliegen bringen kann! Ebenjogut kann er mir erzählen, daß er eine Latere erfunden hätte, die direkt durch die Dinge hindurchleuchtet, so daß man sehen könnte, wieviel Zehnkronenstücke ich in meinem Geldbeutel habe — ja, oder die Kugel finden, die ich bei Helgoland in den Schenkel kriegte und noch darin habe!“

Gleich darauf entdeckte der Vater den Knaben, und die Order lautete: Die Kinder raus! Und als Strafe fürs Lauschen: am nächsten Morgen, Ostersonntag, um acht Uhr aufstehen und mit dem Unterstudenmädchen zur Kinderandacht nach Reihesda gehen — statt bunter Osterfeier, wie sie selbst die Pförtnerkinder bekamen! —

So lebten sie wie kleine Wilde in dem weitaufigen Hause, durch den langen finsternen Korridor, der Herrschaft und Gefinde trennte, gejagt und selbst jagend wie ungezähmte Katzen, die auf dem Boden des Badhauses hinter den Mäusen her

waren — in allen Polsterkammern waren sie zu Hause, durchstöberten die Lagerräume des Hinterhauses, kuschelten sich in das Heu hinter den Ständern des Droschkentalles. So war in jener unberechenbaren Zeit das Schicksal zahlloser Kinder der Oberklasse, während die Kinder der Armen sich zu Fachverband und starken Gemeinden wuchsen, und das Jahrhundert des Kindes graute.

Die feine Gesellschaft jener Zeiten war wie ein Schiff, dessen Befehlshaber hoch oben auf der Brücke stand und ins Blaue sah, während Sklaven in der Tiefe Justiz über Ratten und Gefindel und über einander, diese Schaar ewig wechselnden Gefindels hielten, das durch das Labrinth des Domestikenstüglers zog, eine Reihe privilegierter Profetiarier, die in den Resten der Speisekammer und der Galamittage schwelgten. Sie ließen ihren Haß an den vogelfreien Kindern der Herrschaft aus, die während oder ängstlich ihren kleinen Indianerkrieg aus dem Hinterhalt der Korridore und von ihrer Burg im Kinderzimmer, dessen Tapeten von Feuchtigkeit zerfetzt waren, mit Geheul und Hohn ausfachten, wenn sie Abend für Abend eingesperrt wurden, während die Küche mit Wein, Zigarren und Liebsten jubilierte: — furchtloser Trotz erfüllte sie, wenn zur Nachtzeit der Mann, den sie hinter der Wand in der Kammer des Stubenmädchens Svendborg hatten poltern hören, plötzlich in ein Laken gehüllt die Tür aufriß und sagte, daß er sie mit ins Grab nehmen wollte, wo sie versaulen könnten, wenn sie nicht den Mund hielten!

Er hieß Olsen, und ihn holte später die Polizei, weil er Silberzeug vom Büfett gestohlen hatte. Aber das war lange, nachdem Svendborg den Droschkentuschern im Torweg gezeigt hatte, was sie wagte!

Die Kinder hatten Svendborg im Tor gesehen und zuerst geglaubt, daß es der Vater wäre, obwohl sie wußten, daß er mit der Mutter zum Mittag beim Admiral war. Da stand Olsen, der, ohne daß einmal Hermannen es ahnte, zwei Wochen in Svendborgs Kammer gewohnt hatte. Und heute war Hermannen mit rundem Hut und Zigarre in seine Brüderloge auf Nörrebro gegangen. Olsen trug Mühe und Samthosen, aber ihm gegenüber stand die Galzuniform des Kommandeurs, und darin war Svendborg.

Svendborg hatte den Dreimaster des Kommandeurs auf dem Kopfe, der Galarock mit den roten Aufschlägen konnte nicht ganz über Svendborgs Busen zugedrückt werden, und die goldgestreiften Hosen waren viel zu stramm für ihre Lenden, auf denen der Degen schaukelte, der ihr ab und zu zwischen die Füße fuhr. (Fortsetzung folgt.)

Zeichnung

Wertbeständige mündelsichere 5% Kalkwertanleihe des Freistaates Preußen von 1923 III. Ausgabe

50 000 t Kalk (40% Kalkdüngesalze)

— Tilgung vom Jahre 1928 ab mit jährlich mindestens 1% zuzüglich ersparter Zinsen —
Verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis 1930 ausgeschlossen

— Zinsscheine fällig am 2. Januar und 1. Juli, erstmalig am 2. Januar 1924 —

Zeichnungsfrist: vom 11. bis 18. Juni d. Js.

Früherer Zeichnungsschluss bleibt vorbehalten.

Zeichnungspreis: M. 46 000 für 100 kg

gleich dem gegenwärtigen Kalkpreise abzüglich des vom Kalksyndikat den landwirtschaftlichen Verbrauchern zur Zeit für Bestellungen gewährten Abschabes von 7 1/2%, abgerundet nach unten. Stückzinsen werden nicht verrechnet.

Stück-Einteilung: 100, 500, 1000, 10 000 kg.

Verzinsung und Tilgung in deutscher Reichswährung zu dem vom Reichskalkrat jeweils festgesetzten Kalkpreise (40% Kalkdüngesalze). Zeichnungen werden von den unterzeichneten Banken und Bankfirmen, deren sämtlichen Niederlassungen und Depositionskassen entgegengenommen und können auch bei allen übrigen deutschen Banken und Bankiers, sowie bei den Giro-Zentralen, Sparkassen und Kommunalbanken erfolgen. Die Zuteilung wird alsbald nach Zeichnungsschluss bewirkt und bleibt dem Ermessen einer jeden Zeichnungsstelle überlassen. Der Gegenwert kann sogleich bei Anmeldung der Zeichnung bezahlt werden. Die Bezahlung hat spätestens bis zum 26. Juni d. Js. zu erfolgen, und zwar bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnung entgegengenommen hat. Die Zeichner erhalten zunächst Kasseng quittungen, gegen deren Rückgabe die endgültigen Anleihestücke baldigst ausgehändigt werden. Ein Schlussstempel ist von dem ersten Erwerber nicht zu entrichten. Die Einführung der Anleihe an den deutschen Börsen wird veranlaßt werden. Für den Fall der Ueberzeichnung steht ein weiterer Betrag bis zu 50 000 t für die Zuteilung zur Verfügung.

Ausführliche Prospekte sind bei den Zeichnungsstellen erhältlich.

Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Königsberg i. Pr., Leipzig, Mannheim, München, Stuttgart im Juni 1923

- | | | |
|--|---|--|
| Preussische Staatsbank,
(Seehandlung) | Berliner Handels-Gesellschaft, | S. Bleichröder, |
| Commerz- und Privatbank,
Aktien-Gesellschaft | Darmstädter und Nationalbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien | |
| Delbrück Schidler & Co.,
Dresdner Bank, | Deutsche Bank,
J. Dreyfus & Co., | Direktion der Disconto-Gesellschaft,
Hardy & Co., G. m. b. H., |
| F. W. Krause & Co., Bankgeschäft,
Preussische Zentral-Genossenschafts-Kasse,
E. Behrens & Söhne, | Mendelssohn & Co.,
Cazard Spener-Elffgen,
Norddeutsche Bank in Hamburg, | Mitteldeutsche Creditbank,
Vereinsbank in Hamburg,
Sal. Oppenheim jr. & Co., |
| M. M. Warburg & Co.,
Ostbank für Handel und Gewerbe,
Rheinische Creditbank, | A. Schaaffhausen'scher Bankverein A. G.,
Allgemeine Deutsche Creditanstalt,
Bayerische Staatsbank,
Bayerische Vereinsbank, | Bayerische Hypotheken- und Wechselbank,
Württembergische Vereinsbank. |

Wachst.
Allen Freunden u. Bekannten zur Nachricht, daß der Metallschleifer **Adolf Wersich** am 8. Juni l. Kreismotor, Gerichthofstraße 1, an Stelle eingewechselt ist. **Wersich Alfred** Kraus und Familie.

Reichsliste bei qualitat. unerträglich.
Zahntechnik
belagt der sicher wirkende Orinda Balsam auch in hartnäckigen, sonst nicht zu füllenden Fällen. In Dr. u. Apotheken, sowie bei **Otto Reichel, Berlin 43, SO., Eisenbahnstr. 4**

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau
Elise Blum
spreche ich hiermit meinen besten Dank aus, besonders Herrn Pastor Franke für seine tröstlichen Worte am Grabe.
Gans Blum.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstraße 83/85, Beschluszeitraum: 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: Amt Kordien 833 bis 836 und 6592 bis 6595.

Achtung! Weichmetall Achtung!
Morgen, Montag, den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Hotel von Redding, Wallerstraße 71

Sitzung
der Vertrauensleute und Betriebsräte.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Wagen- und Karofabrikarbeiter
Morgen, Montag, den 11. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Verbandslokal (Arbeiterverein), Lindenstraße 33/35

Vollversammlung
aller in den Wagen- u. Karofabrikfabriken Beschäftigten.
Tagesordnung: 1. Bericht über unsere Verhandlungen. 2. Diskussion.

Dienstag, 12. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr
im Lokal von Redding, Rosenthaler Str. 6 (am Bahnhof Wedding)

Sitzung
sämtlicher Funktionäre der Dreher, Vertrauensleute u. Betriebsräte des RGG-Konzerns, soweit diese der Dreherbranche angehören.

Achtung! Silber schmiede Achtung!
Dienstag, den 12. Juni, abends 6 Uhr, im Dresdener Garten, Dresdener Str. 45

Branchenversammlung
aller in der Silberwarenindustrie beschäftigten Kolleginnen und Kollegen.
Tagesordnung: 1. Bericht über unsere Verhandlungen. 2. Diskussion.

Achtung! Sa. Bezirk Achtung!
Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokal von Redding, Wallerstraße 71

Außerordentliche Vertrauensmänner-Konferenz
Tagesordnung: 1. Wahl des Bestreuerleiters. 2. Bestreuerangelegenheiten.

Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr
im Lokal von Redding, Wallerstraße 71

Sitzung
der alten, sowie der neuen Gewerbetreibenden der Hauptgruppe IV. Untergruppen 8-13.
Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.
1898 Die Ortsverwaltung.

Geschlechtskrank+
Behandlung von Syphilis, Hautausschlägen, Blasen, Harnröhrenleiden, harte Ausflüsse, auch wo alles versagte, wurden kausale Phorosanos das neue deutsche Reichs-Patent, kurzfristig hergestellt. Viele Dankfugungen und Briefe schreiben.

Gewissenhafte ärztl. Leitung.
Phorosanos-Heilanstalt,
Potsdamer Str. 109, nahe Stralauer Str.
Seemannstr. 191, nahe Rosenthaler Pl.
Getrunken für Herren und Damen.
Sprechzeit täglich 10-7, Sonnt. 9-12

Bettausstattungen
Wäsche-Aussteuern
sehr preiswert!

Bettfedern-Lustig
Fabrik
Gustav
Prinzenstraße
nicht
fehlgeheim!

Zahngebisse
auch zerbrochene, erreichen Werte bis 1 Million.
Kaufe auch einzelne Zähne bis 100 000 Mark.
Brillanten Gold- und Silberbruch, Schmucksachen
Bei Ankauf wird Fahrgeld vergütet
Herrmann & Co., G. m. b. H.,
Wilhelmstraße 39 Köthener Str. 36
Ecke Kochstraße am Potsdamer Platz

WYK auf FÖHR
Mildestes und freundlichsten Nordseebad. Bäder, Schnellzüge, Prospekt durch die Bade-Verwaltung.
Porto und 100 Mark für Führer einsenden.

Wir zahlen Riesenpreise
Verkaufen Sie Ihre Wertgegenstände nicht an der unsicheren Stelle, jede reelle Lage werden wir bedeutend überbieten.

Brillanten
je nach Größe, Schönheit u. Form bis 10 000 Mk. u. mehr
Gold-, Silber-, Platin-Bruch z. höchstem Hörsenkurs
Gute Fassungsgegenstände bewerten wir extra hoch

Staubend erregend hohe Preise für Zahngebisse
auch einz. Zähne, Brennsilber, Kontakt etc.

Goldene Herrenhülsen bis 3 Mill. Mark
kommen Sie betreten und zu uns, der weißeste Weg führt zu uns.
Edelmetalleinkaufsgesellschaft m. b. H.
Köthener Str. 86 Herrmann & Co. Wilhelmstr. 39
am Potsd. Platz Ecke Kochstr.

Damen sparen Geld
1000 M.
werden an der Kasse 11. bis 15. VI. als Fahrgeld vom b. Verzeihen d. Inasrats 11. Etikettpreis abgezogen

Donegal	125 000	65 000	Tuch	185 000	150 000
Covercoat	120 000	85 000	Kostüme	120 000	95 000
Alpaca	105 000	65 000	Sportjacken	125 000	95 000

Winter-Konfektion bedeutend herabgesetzt.
Pilsch-Biboretzmäntel, Katzenjacken, Güter, Affenbartmäntel.
Echte wasserdichte Damen-Lodenmäntel
Münchener Herren- und Damen-Lodenmäntel
Spezialität: Extra-Weiten u. Längen für große u. starke Figuren
am Alexanderplatz
M. Mosczytz, Landsberger Str. 59 i. Troppa, Berlin C.
Sonnabends u. Sonntags geschlossen

1. (Aufheben!) (Fortsetzung folgt.)
Unser neuer Mitarbeiter
Dr. med. Unblutig
Professor der Kukirologie, früher Spezialist für sämtliche modernen Krankheiten. Da ihm der häufige Wechsel nicht behagte, so hat er sich entschlossen, sein ganzes Wissen auf die Bekämpfung eines nicht der Mode unterworfenen Uebels zu stellen, nämlich der Hühneraugen. Nachdem er das ganze Rüstzeug der Wissenschaft mit weit mehr negativen als positivem Erfolg daran versucht hat, kommt er in einem glücklichen Augenblick zu der Erkenntnis, daß Kukirol das einzig Wahre ist, und die Gewißheit, daß nun sein wissenschaftlicher Ruhm für alle Zeiten fest begründet ist, erfüllt ihn mit glücksender Heterkeit. Hinfür kuriert er nur noch nach dem Grundsatz: „Hühneraugen klein und groß, wirst durch Kukirol Du los.“ Nachdem er einige hundert erfolgreiche Schnellkuren mit dem millionenfach bewährten Kukirol gemacht und festgestellt hatte, daß auch das Kukirol-Fußbad das höchste Lob verdient, gibt er bekannt, daß er sich zur restlosen, schmerzlosen, gefahrlosen, spurlosen und fristlosen Entfernung von Hühneraugen mittels des besten, ihm bekannten Hühneraugen-Mittels Kukirol empfiehlt. — Gleichzeitig läßt er eine wissenschaftliche Arbeit erscheinen, in der er die Schädlichkeit mangelnder Fußpflege darlegt und eine warme Lanze für das Kukirol-Fußbad richtet. — Wir senden Ihnen unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“ gern kostenlos und portofrei zu.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg
Unsere weltbekannten, in vielen Millionen Fällen bewährten Kukirol-Fabrikate sind in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie erhältlich. Achten Sie bitte in Ihrem eigenen Interesse auf unsere Schutzmarke „Hahn mit Fuß“ und weisen Sie andere, angeblich „auch sehr gute“ Präparate energisch zurück.

Fahrtvergütung!

In letzter Stunde
vor bedeutenden Preiserhöhungen
Zugreifen
Meine Preise bleiben unverändert billig!!!

Seltene
Riesen-Answahl
in
Herren-Anzügen
Jünglings-Anzügen
Sommer-Schlüpfern
Gummi-Mänteln
Hosen

Hugo Simon
Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung
133 CHARLOTTEBURG 133
Wilmersdorfer Straße
an der Bismarckstraße.
Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!

Spiegel!
große Salonpiegel
Roble hohe Preise für
solche alle Spiegel von ca. 3 Meter mal 50 cm und darüber, mit und ohne Rahmen! Sofortige Barzahlung. Beachtung! unter H. 61 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“.

200 000 Mark bar
Aufklär. anregend. Gratisbroschüre d. F. Erdmann & Co., Bin., Königgrätzer Str. 71

Brillanten
Edelmetallebruch, Zähne zahlt unüberbleibbare Preise Goldwarenfabrik
Schneider & Sohn
Französische Straße 15, vorn 11 an der Friedrichstraße.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
VOM MENSCHEWISMUS ZUM KOMMUNISMUS
von
A. MARTYNOW
einem der Gründer der Russischen Sozialdemokratischen Partei und Mitglied des Zentralkomitees der Menschewiki
62 Seiten
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!
Als Selbsthersteller liefere ich in Qualität und Preis einzig dastehend
Trauringe
1 Ring Dukaten gold v. M. 10000 an
1 Ring 885 gestempelt v. M. 8000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 6000 an
Einfache Ringe 8000 Mk.
Berlin N, Artilleriestr. 30
H. Wiese, Juwelier Berlin W, Passauer Str. 12
Bitte auf Hausnummer achten.
Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto. Anfragen u. Bestellungen ohne Rückporto können nicht erledigt werden. Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt.
Telegr.-Adr. Trauringkanone Berlin.

